

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post
monatlich Ks 16.
vierteljährlich . . . 48.-
halbjährlich 98.-
jährlich 192.-

Kündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einleitung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh

11. Jahrgang.

Sonntag, 11. Jänner 1931

Nr. 10.

Brünnings Ablage an Hitler.

Berlin, 10. Jänner. (Eigenbericht.) Nachdem schon vor einigen Tagen der Zentrumsführer Raas gegen die Nationalsozialisten scharf Stellung genommen hatte, hat sich jetzt auch der Reichskanzler auf seiner Reise durch die Ostprovinzen entschieden gegen die gewissenlose Agitation auf der Rechten ausgesprochen. Er erklärte, es sei dadurch eine Panikstimmung hervorgerufen worden, so daß Staat und Wirtschaft im Herbst und Winter monatelang zwischen Sein und Nichtsein schwelten. Bisher hatte das verschwiegen werden müssen, jetzt aber müsse man es aussprechen, um eine Einkehr bei allen Parteien zu erzielen. Er könne die Verantwortung nur dann weiter tragen, wenn es möglich sei, dem deutschen Volke den Sinn für Wahrheit und Redlichkeit wieder beizubringen.

Damit bestätigte der Reichskanzler nur etwas, was in eingedrehten Kreisen schon bekannt war. Nach den Septemberwahlen wurden große Kredite aus dem Auslande gekündigt und jurüdgezogen und viele deutsche Patrioten hatten keine größere Sorge, als ihr Vermögen möglichst schnell ins Ausland in Sicherheit zu bringen. Dadurch wurde die Finanzverwaltung zeitweise in große Schwierigkeiten gebracht, die nur dadurch überbrückt werden konnten, daß der Reichstag die Notverordnungen des Reichspräsidenten nicht aufhob und dadurch die Aufnahme von Krediten ermöglichte. Es wird allerdings abzuwarten sein, ob die Regierung und die bürgerlichen Parteien auch in ihrer praktischen Politik alles tun werden, um die Krise der Wirtschaft zu beheben und der Agitation der Nationalsozialisten den Boden zu entziehen.

Ein neuer Zwischenfall

Kosenberg (Oberschlesien), 10. Jänner. (Wolff.) Gestern nachmittags ist ein polnischer Flieger bei Kosenberg notgelandet. Als der Flugzeugführer erfuhr, daß er sich auf deutschem Gebiet befinde, bestieg er eiligst seine Maschine und flog in der Richtung Lublitz weiter. Die Polizei kam erst an, als der Flieger schon wieder gestartet war.

Berlin, 9. Jänner. (Wolff.) Die Kollision der beiden polnischen Militärflieger in Oppeln findet in Berliner politischen Kreisen starke Beachtung. Man weist darauf hin, daß dies ja nicht der erste Fall einer Ueberfliegung der deutschen Grenze durch polnische Militärflugzeuge ist. Auch die Darstellung, daß die beiden Maschinen sich verflochten hätten, wird bezweifelt, da Oppeln schließlich 60 Kilometer von der Grenze entfernt liegt. Letzten Endes ist es ja Sache der Polen, dafür zu sorgen, daß nicht in diesem doch recht schwierigen Grenzgebiet unerfahrene Piloten verwannt werden, die den fliegerischen Anforderungen nicht gewachsen sind. Ein solcher Zwischenfall hätte nach Auffassung Berliner politischer Kreise um so eher vermieden werden müssen, als auch in Polen bekannt ist, daß der Reichskanzler sich mit der von ihm geführten Delegation heute in Oppeln aufhielt.

Die Tagung des Internationalen Frauenkomitees.

Am Samstag, den 10. Jänner 1931, um 8 Uhr nachmittags trat im Proger Volkshaus das Präsidium des Internationalen Frauenkomitees der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zusammen.

Dem Präsidium gehören an: Frau Adamsou (England), Abg. Juchacz (Berlin), Sen. Betty Karpiskova (Prag), Alice Pels (Brüssel), Nationalrat Adelheid Popp (Wien). Außerdem nahmen an der Sitzung die Sekretärin der britischen Frauenbewegung Abg. Marion Phillips sowie vom Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Dr. Friedrich Adler und Martha Tausil teil.

Die Sitzung beschäftigte sich mit den Vorschlägen für die Tagesordnung der Tagung des Frauenkomitees, die morgen, Sonntag, beginnt und sich insbesondere auch mit der Vorbereitung der großen Internationalen Frauenkonferenz befassen wird, die am 23. Juli 1931 in Wien unmittelbar vor dem Internationalen Sozialisten-Kongress zusammenreten wird.

Ehrenschutz und Presse.

Bemerkungen zum Regierungsentwurf.

Von Dr. Egon Schwelb.

Die Regierung hat vor einigen Wochen der Nationalversammlung den Entwurf eines Gesetzes „über den Schutz der Ehre“ vorgelegt. Der Entwurf ist ein Bestandteil des vom Justizminister Dr. Rejzner geplanten Reformwerkes des geltenden Pressegesetzes, über dessen Unerträglichkeit sich alle Beteiligten klar sind. Neben den einen Teil der beantragten Reform, den Entwurf des neuen Pressegesetzes, haben wir im Sommer des Vorjahres an dieser Stelle eingehend berichtet.

Der Entwurf befaßt sich mit dem Schutz der Ehre überhaupt, also auch mit Ehrenbeleidigungen, die nicht durch die Presse begangen werden. In diesem Zusammenhang interessiert er uns aber nur vom Standpunkte des Pressewesens.

I.

Einer der Haupteinwände gegen das geltende Recht besteht darin, daß der strafbare Tatbestand der Ehrenbeleidigung zu weit gezogen ist, daß jedes scharfe Wort zum Anlaß einer Ehrenbeleidigungsklage gemacht werden kann. Wie stellt sich nun der Entwurf zu diesem Problem, zur Frage der Abgrenzung strafloser Kritik von strafbarer Beleidigung? Die Tatbestände des Entwurfes, der zwischen bloßer Ehrverletzung und der (schweren) Ehrenbeleidigung unterscheidet, schließen sich — von Abweichungen geringerer Art sei hier abgesehen — dem geltenden Rechte an. Wegen Ehrverletzung wird laut § 1 des Entwurfes bestraft, „wer einen anderen vor jemandem oder wenigstens schriftlich durch Beschimpfung, Mißhandlung, Drohung mit Mißhandlung oder auf andere Weise an der Ehre verletzt“. Der § 2 des Entwurfes stellt denjenigen wegen Ehrenbeleidigung unter Strafe, „der einen anderen dadurch an der Ehre verletzt, daß er ihn vor jemandem einer solchen Handlung beschuldigt oder von ihm eine derartige andere Tatsache behauptet, die ihn verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet ist“. An sich bedeutet diese Tatbestandsformulierung, wie man sieht, keinen Fortschritt, ja, die Fassung des § 1 „oder in anderer Weise“, scheint die Grenze noch verschönmener zu machen. Allerdings darf man bei Beurteilung dieses Gesetzesentwurfes nicht vergessen, daß heute auch derjenige strafbar ist, der einen anderen „dem öffentlichen Spott aussetzt“ und daß gerade mit dieser Bestimmung seit 1924 am meisten Mißbrauch getrieben worden ist.

Nun enthält § 4, P. 4, des Entwurfes eine wirksame Ergänzung der Tatbestandsmerkmale, indem als Strafausschließungsgrund angeführt ist: „wenn der Täter die Grenzen einer sachlichen Beurteilung einer wissenschaftlichen, künstlerischen oder ähnlichen Leistung nicht überschritten hat“. Diese Einschränkung ist — theoretisch — keine Neuerung, denn auf dem Papier ist auch heute sachliche Kritik erlaubt. Die ausdrückliche Aufnahme des zitierten Satzes in den Gesetzesentwurf gibt aber doch dem guten Richter — gegenüber einem schlechten Verleger das beste Gesetz — eine Handhabe, die Meinungsfreiheit vor schändlicher Einschränkung zu schützen. Wir glauben allerdings, daß die Bestimmung des § 4, P. 4, zu eng und zu vorsichtig formuliert ist. Die Presse, insbesondere die politische Tagespresse, ist nicht nur zu „sachlicher Beurteilung“ wissenschaftlicher und ähnlicher Leistungen da, sondern zum Kampf für politische Ziele, zu politischer Abwehr und politischem Angriff, sie kann sich daher auf eine Schreibweise nicht beschränken, die von den Richtern als „sachliche Beurteilung“ anerkannt wird. Ein Mann, der im öffentlichen Leben tätig ist, muß sich ein gewisses Maß von Ironie, Satire, Korrikatur und — unächlicher Beurteilung gefallen lassen und wir müssen daher fordern, daß das Gesetz auch eine Kritik, die nicht die Ruhe und Besonnenheit des Gutachtens eines Universitätsprofessors aufweist, daß es auch angemessene Satire und Korrikatur aus dem Ehrenbeleidigungstatbestand ausnehme.

II.

Von großer Bedeutung sind die Änderungen, die der Entwurf auf dem Gebiete des Wahrheitsbeweises enthält. Während jetzt, um die Straflosigkeit herbeizuführen, der Beweis bis ins letzte J-Läpfchen gelingen muß,

soß nach § 4, P. 1, des Entwurfes die Ehrenbeleidigung strafflos sein, „wenn bewiesen wird, daß die Behauptung vollkommen oder im Wesen wahr ist (Wahrheitsbeweis)“.

Im Zusammenhang damit steht die Bestimmung des § 29, Abs. 2, des Entwurfes, die lautet: „Bei der Entscheidung darüber, ob die Wahrheit der Beschuldigung oder Behauptung bewiesen worden ist oder ein Irrtum über die Wahrheit der Beschuldigung oder Behauptung einschuldbar ist, hat das Gericht Inhalt und Sinn der Beschuldigung oder Behauptung in ihrer Gänge zu berücksichtigen, auch wenn nur ein Teil inkriminiert ist.“ Damit soll dem heute so beliebten Vorgehen von Leuten, die Butter auf dem Kopfe haben, ein Riegel vorgeschoben werden, die sich aus einem langen Artikel, der wahre Beschuldigungen gegen sie enthält, ein paar Stellen ausuchen, bei denen der Wahrheitsbeweis nicht oder nur schwer gelingen kann und nur diese zum Gegenstand der Klage machen.

Was den sogenannten Wahrheitsbeweise anlangt, so bestimmt § 4 der heute geltenden Pressenovelle von 1924, daß der Angeklagte dann nicht strafbar ist, wenn „Umstände nachgewiesen wurden, berechtigen die Behauptung der Nachricht mit Grund für wahr gehalten werden konnte und wenn die Absicht offenbar ist, vor allem ein öffentliches Interesse zu wahren“. Diese Bestimmung hat sich überhaupt nicht bewährt und ist auch fast nie praktisch geworden, da insbesondere das Oberste Gericht in seiner Praxis zur Erfüllung Voraussetzungen des § 4 beinahe die Föhrung des vollständigen Wahrheitsbeweises verlangt, überdies der Nachweis, daß vorwiegend ein öffentliches Interesse gewahrt wurde, schwer zu erbringen ist und da schließlich, selbst wenn dieser Wahrheitsbeweis gelingt, nach § 13 der Pressenovelle der freigesprochene Redakteur, der den Prozeß gewonnen hat, dem Kläger die Kosten erliegen muß.

Hier legt der Entwurf nun mit einer grundlegenden Änderung ein. An die Stelle des Wahrheitsbeweises wird der Beweis des entschuldbaren Irrtums gesetzt, der zu einem vollkommenen Freispruch führt, also auch keinen Kostenersatz des obliegenden Angeklagten kennt. Der Beweis des „entschuldbaren Irrtums“ ist dann zulässig, wenn der Täter ein öffentliches oder ein berechtigtes Privatinteresse gewahrt hat, was bei einem anständigen Journalisten wohl immer der Fall sein wird.

III.

Das Institut des „Abnehmens von der Bestrafung“, welches in einem schüchternen Anlaß schon der Pressenovelle von 1924 bekannt ist, wird in dem Entwurf in weitestem Ausmaße eingeführt. Heute kann das Gericht dann, wenn der Beschuldigte bei der Vergleichsverhandlung eine angemessene Genugtuung angeboten hat, von der Bestrafung absehen, es muß aber nicht. Aber auch wenn der Angeklagte

schuldig gesprochen und von der Verhängung der Strafe abgesehen wird, muß der Angeklagte alle Kosten tragen. Daher riskiert der Privatankläger heute nichts, wenn er sich mit einer rechtzeitig angebotenen Genugtuung nicht zufrieden gibt. Auch wenn das Gericht nachher erklärt, daß die Genugtuung angemessen war und er sich mit ihr daher hätte begnügen sollen, schadet ihm das nichts, im Gegenteil: der Angeklagte muß ihm alle überflüssigerweise verursachten Verfahrenskosten ersehen. Das soll nun nach dem Entwurf wesentlich anders werden. Nach § 7, Abs. 1, P. 2, muß das Gericht von der Strafe absehen, wenn der Angeklagte eine vom Gericht als angemessen bezeichnete Genugtuung fristgerecht leistet und es kann von der Strafe absehen, wenn auch später, bis zur Hauptverhandlung, eine angemessene Genugtuung angeboten worden ist.

Aber auch ohne Leistung einer Genugtuung soll bei der Ehrverletzung von einer Bestrafung abgesehen werden, wenn (§ 7, Abs. 1, P. 1) „der Täter die Tat nur aus Unbedacht oder aus Erregung begangen hat, die durch ein unmittelbar vorhergehendes herausforderndes oder ärgernisverweckendes Verhalten desjenigen, der an der Ehre verletzt worden ist, verursacht war, und die Art, in der die Tat begangen wurde, durch die Umstände entschuldbar ist“. Diese Bestimmung wird es in Zukunft ausschließen, daß der Redakteur wegen eines in berechtigter Empörung geschriebenen scharfen Wortes wegen der Beantwortung eines provokativen Verhaltens des Klägers durch scharfe Kritik bestraft werde bezu. zu einem Ausgleich genötigt wird.

Von besonderer Wichtigkeit ist aber, daß nach § 31, P. 5, des Entwurfes der Angeklagte, wenn von seiner Bestrafung abgesehen wird, zwar grundsätzlich zum Kostenersatz verpflichtet bleibt, daß aber das Gericht von der Aufhebung der Kostenersatzpflicht ganz oder zum Teile absehen kann. Dadurch wird die Prozeßführung auch für den Kläger eine riskante Sache. Wenn er die Beleidigung provoziert hat, wird er es sich wohl überlegen, zu klagen, da er Gefahr läuft, seine Kosten selbst tragen zu müssen. Wenn ihm der Beschuldigte eine entsprechende Genugtuung anbietet, wird er aus dem gleichen Grunde sich mit ihr begnügen müssen und davon Abstand nehmen, den Redakteur zu schikallisieren. Wir hätten allerdings gewünscht, daß insbesondere die Frage der Kosten in diesen Fällen schon im Gesetze selbst präzis geregelt wird und daß die Entscheidung nicht ganz dem freien Ermessen des Gerichtes überlassen werde. Etwas so, daß in Anlehnung an die Regelung des Zivilprozesses im Gesetze gefügt wird, daß dem Privatankläger nur die zur Erreichung einer angemessenen Genugtuung notwendigen Kosten zu erliegen sind. Wenn also bei der Vergleichsverhandlung eine angemessene Genugtuung angeboten wurde, wären die Kosten bis zur Vergleichsverhandlung zu ersehen, wenn die Ehrenerklärung schon vor Einleitung des Prozesses angeboten wurde, hätte ein Kostenersatz überhaupt nicht stattzufinden, da dann der ganze Prozeß nicht notwendig war.

IV.

Ebenso wichtig und begrüßenswert wie das, was der Gesetzesentwurf neu einführt, ist das, was er gänzlich beseitigt: Der Gesetzesentwurf kennt

Ruhrschiedspruch gefällt.

6 Prozent Lohnherabsetzung. — Arbeiter und Unternehmer ablehnend.

Berlin, 10. Jänner. (Eigenbericht.) Im Lohnkonflikt im Ruhrbergbau ist heute von der Schlichtungskommission einstimmig ein Schiedspruch gefällt worden, wonach die Löhne um 6 Prozent herabzusetzen sind. Die Unternehmer erklärten sofort, daß sie diesen Schiedspruch ablehnen. Voraussichtlich werden dies auch die Arbeiterorganisationen tun, die morgen Funktionärskonferenzen abhalten werden. Man nimmt an, daß Anfangs nächster Woche das Reichsarbeitsministerium den Schiedspruch für verbindlich erklären wird.

Essen, 10. Jänner. Es kann jetzt schon mit Sicherheit gesagt werden, daß auch die Bergarbeiterverbände des Ruhrbezirkes den heute gefällten Schiedspruch ablehnen werden und zwar aus folgenden Gründen: 1. Wegen der Rückwirkung des Schiedspruches ab 1. Jänner 1931; 2. wegen der Höhe des Lohnabbaues, und 3. wegen der Schwierigkeiten der Abzüge.

Essen, 10. Jänner. Der Schiedspruch für den Ruhrbergbau wurde um 13 Uhr 45 Min. von dem Schlichter und den beiden Unparteiischen einstimmig gefällt. Er besagt: 1. Der Vertrag vom 1. September 1930 wird vom 1. Jänner 1931 ab wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß sich sämtliche Löhne um 6 Prozent ermäßigen. 2. Die zum 15. Jänner 1931 zum Zwecke der Vertragsänderung ausgesprochenen Kündigungen gelten als zurückgenommen. 3. Dieser Vertrag läuft bis zum 30. Juni 1931 und läuft bei sechsmonatiger Kündigungsfrist ein halbes Jahr länger. Die Erklärungsfrist läuft am Montag vormittag 9 Uhr ab. Die Nachverhandlungen sind auf Montag nachmittag 5 Uhr im Reichsarbeitsministerium festgesetzt. Die Arbeitgeber haben sofort erklärt, den Schiedspruch nicht annehmen zu können. Die Arbeitnehmer werden morgen zu dem Spruch Stellung nehmen.

nicht die benötigte Geldsumme bis zu 10.000 K. die nach § 17 der geltenden Novelle dem Privatkläger als „Entschädigung für die durch die Handlung verursachte Kränkung“ zuerkennen werden kann. Der Entwurf schafft das edle Institut der Namhaftmachung des Urhebers ab. Im Entwurfe verschwindet die Bestimmung des § 25 des geltenden Gesetzes, wonach einer Zeitung nach einer gewissen Anzahl von Verurteilungen das Postdebit entzogen werden kann. Auch die Bestimmung des § 26 der geltenden Novelle, wonach der verantwortliche Redakteur, wenn er einigmal verurteilt worden ist, die Fähigkeit zu seinem Amte verliert, finden wir im Entwurfe nicht mehr. Daß die geübliche Bestimmung des geltenden § 13 verschwindet, wonach beim Wahrheitslichkeitsbeweis der obliegenden Angeklagte dem sachfälligen Kläger die Kosten ersuchen muß, wurde bereits gesagt. All dem werden wir keine Träne nachweinen.

Ich habe im Vorstehenden die für die Presse wichtigsten Neuerungen des Entwurfes darzustellen versucht. Der Entwurf enthält noch eine ganze Reihe von Bestimmungen allgemeiner und spezieller Art, zu denen recht viel zu sagen wäre. Wenn er auch — mit Rücksicht auf die Grenzen, die vom Gesichtspunkte der Durchsichtbarkeit gezogen worden sind — durchaus nicht alle Wünsche erfüllt, die wir zu stellen hätten und im Einzelnen noch so mancher Verbesserung bedarf, so können wir doch mit Freude konstatieren, daß er der Presse eine wesentliche Verbesserung des geltenden Rechtszustandes bringt und daß ihm daher eifrig Gesehwerden zu wünschen wäre.

Kultur des Dritten Reichs.

Dortmund, 10. Jänner. Der Dortmunder Polizeipräsident Lueddberg, dem schon mehrfach anonyme Schreiben aus nationalsozialistischen Kreisen zugegangen sind, erhielt am 6. Jänner eine Postkarte zugewandt, folgendes Wortlaut: „Ihre verdreherische Tätigkeit soll nicht ungeahnt bleiben. Ihr Todesurteil ist bereits gefällt worden. Wenn die Köpfe rollen werden, dann wird Ihrer einer der ersten sein, der vom Schicksal ereilt wird. Glauben Sie doch nicht, daß wir nicht längst erkannt haben, daß Sie die Polizei parteipolitisch beeinflussen und dadurch Ihren überfälligen Marxismus retten wollen. Auch nicht mit Hilfe Postkommissar Klatten. Wird uns in unserem Vaterlande nicht mehr das gebührende Recht, dann werden wir es uns selbst zu verschaffen wissen. Koch lebt ein Gott zu strafen und zu rächen.“

Zur Ermittlung des Schreibers wird die Karte veröffentlicht werden. Der Polizeipräsident hat für die Ermittlung des Schreibers eine Belohnung von 75 Mark ausgesetzt.

Die Partei des Kopfs.

München, 10. Jänner. (Eigenbericht.) Der Reichstagspräsident im stillen wehrlos Geaner, der Hemmender Peines, gab in einer Verlesung in der Nähe von München eine authentische Interpretation für das vielgenannte Hitlerische Kopferollen: „Wenn die Nationalsozialisten an der Macht sein werden, dann wird in aller Ruhe ein deutscher Staatsgerichtshof eingesetzt werden und dieser Gerichtshof wird in aller Sachlichkeit und Nüchternheit zu entscheiden haben: Schuldig oder Nichtschuldig des Volks- und Landesverrats. Da gibt es nur eine Strafe: der Kopf fällt!“

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.)
Ich habe übrigens meinen Plan geändert. Wir gehen zurück — und zwar in dieser Richtung.“

Bei diesen Worten zeigte er nach Süden.

30. Kapitel.

Borbei mit dem Euchen.

Eine seltsame Stimmung umring Carvel als er sich in südlicher Richtung auf den Weg machte. Er glaubte nicht an Vorgehen; weder an gute noch an schlechte. Der Aberglaube hatte immer schon einen kleinen Raum in seinem Leben eingenommen, aber er wurde von Reugier und Liebe zum Abenteuer getrieben. Die Jahre seiner einsamen Wanderungen hatten in ihm eine wunderbar klare Seherkraft entwickelt, eine Vorstellungskraft der Dinge, die mit anderen Worten als eine ungewöhnlich lebendige Phantasie bezeichnet werden könnte. Er wußte, daß irgendeine unvorhersehbare Macht Billo nach Süden zog, daß es ihn nicht nur einer geraden Linie entlang, sondern zu einem ganz bestimmten Punkt auf dieser Linie hinunterzog. Das beschäftigte Carvel immer mehr, nicht aus einem besonderen Grund, sondern er begann nur das Unbekannte zu ergründen, da seine Tage hier wertlos und ohne Aussicht auf eine bestimmte Zukunft vergingen.

Die ersten beiden Tage ließ er Billo den Weg allein verfolgen; wohl fünfmal legte er diesen Tagen den Kurs des Hundes mit dem Kompass fest. Er führte geradewegs nach Südosten. Am dritten Tag schlug Carvel absichtlich westliche Richtung ein. Billo bemerkte das sofort, und Carvel entdeckte an ihm eine plötzliche Veränderung; erst wurde er unruhig, dann folgte er ganz niedergebogen Carvel auf den Fersen. Als sich aber Carvel gegen Mittag wieder nach

Kommunistischer Schwindel — bürgerliche Genation.

durchgeführte kommunistische Manöver in den nordwestböhmisches Revieren.

Das Brüxer Reviersekretariat des kommunistischen Bergarbeiterverbandes ließ gestern durch das Brüxer amtliche Pressebüro eine Meldung über eine kommunistische Lohn- und „Kampf“-Bewegung im nordwestböhmisches Revier verbreiten, der man den Schwindel von weitem ansah. Das hinderte aber die bürgerliche Presse nicht, diese Meldung zu verbreiten und „aufzumachen“ und insbesondere das „Prager Tagblatt“, das in scheinbar paradoxer Weise großbürgerliche Stimmung immer wieder mit Sympathien für die Kommunisten zu verbinden weiß, brachte die Nachricht von einer Lohnbewegung im Brüxer Revier unter „Kommunistischer Initiative“ als den Schluger des Tages auf der ersten Seite und in liebevollster Ausschmückung. Und dabei ist diese ganze kommunistische Geschichte von „letzten Kampfbereitungen“ und von „Aktionsausschüssen“, die natürlich bereits die „Frage des Streiks beraten“, ein purer Schwindel, ein plummes kommunistisches Manöver, mit dem sie ihr Geschäft für die Ende Jänner stattfindenden Betriebsratwahlen im Bergbau vorbereiten wollen. Bei den letzten Parlamentswahlen haben sie das ganz genau so in Szene zu setzen versucht. Aber diesmal werden sie mit ihren Parolen — selbst wenn sie sie durch die große bürgerliche Presse verschleiern lassen — keinen Hund mehr vom Ofen hervorlocken. Kein vernünftiger Arbeiter wird mehr auf eine „Laktit“

hineinfallen, die, von Moskau diktiert, nunmehr Zusammenhänge mit der Streikbewegung im Ruhrgebiet herzustellen bemüht ist und die, nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Putschversuches dort, ihre unheilvolle Wirkung in der Tschechoslowakei ausleben möchte.

Wie ernst zu nehmen die kommunistischen Forderungen übrigens sind, die mit dem Verlangen nach Lohnhöhung beginnen, erhellt beispielsweise daraus, daß neuer, zum Unterschied von allen vorausgegangenen Jahren, zum ersten Male mitten im Winter auf den tschechoslowakischen Schächten Feiertage existieren, daß nicht ein einziger Schacht voll arbeitslos ist, daß die Depots voll liegen und daß es zur Zeit bei uns viele Hunderte arbeitsloser Bergarbeiter gibt — allein die „Union“ unterstützt zur Zeit vierhundert arbeitslose Bergarbeiter, während es sonst um diese Jahreszeit niemals arbeitslose und Feiertagschichten im tschechoslowakischen Bergbau gab!

Man kann sich also jetzt schon genau vorstellen, wie es um diese kommunistische „Kampf“-Bewegung bestellt ist und wie sie aussieht wird. Die große Masse der Bergarbeiter, die in den freigewerblichen Verbänden organisiert ist, weiß dieses Manöver vom ersten Tage an richtig einzuschätzen, für das das „Prager Tagblatt“ mit solcher bemerkenswerter Berge als Propagator eintritt.

Katholische Parteien gegen Uebernationalismus.

Paris, 10. Jänner. (Eigenbericht.) Das Exekutivkomitee der großen katholischen Parteien Europas erließ am Freitag einen Appell, in dem es gegen den auf neue in verschiedenen Ländern Europas überhand nehmenden Nationalismus protestiert und zur kollektiven Friedensarbeit aufruft.

Angesichts der wachsenden politischen Schwierigkeiten, so heißt es in dem Aufruf, und angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen Anarchie, die sich über die ganze Welt breitet, sei es die allererste Pflicht der katholischen Parteien, den Frieden zu organisieren und die Annäherung der Völker zu fördern. Die Anwendung von Gewaltmitteln zur Lösung internationaler Schwierigkeiten sei ein Verbrechen. Den Extremisten müsse der Weg versperrt und die Bevölkerung Europas zu den Grundtugenden und Lehren des Väterbundes erzogen werden.

Der Aufruf ist von den Parteivertretern einer ganzen Reihe von Ländern unterzeichnet, darunter von der demokratischen Volkspartei Frankreichs und der deutschen Zentrumspartei.

Auf Cuba wird Militär eingekickt.

Habanna, 10. Jänner. Militär und Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, sich auf die Unterstüfung der Polizei bei deren Schutzaktionen im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung vorzubereiten. Der Präsident der Republik, Machado, hat das Erscheinen sämtlicher Zeitungen eingestellt. Bloß das Blatt „Geraldo de Cuba“ darf weiter erscheinen.

Neue Präsidentschaft.

Buenos Aires, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Die peruanische Regierung hat den im vergangenen August abgesetzten Expräsidenten Leguia und seine drei Söhne wegen Unterschlagung, Bestechung und Bettugs vor dem Staatsgerichtshof angeklagt. Gleichzeitig wird von den in Haft Sitzenden die Summe von 1.5 Millionen Pfund Sterling zurückerlangt. Leguia und seine Söhne sollen sich um insgesamt 3.5 Millionen Pfund Sterling bereichert haben.

Arbeitslosenunruhen auch in Australien.

Sidney, 9. Jänner. (Eigenbericht.) In der südaustralischen Stadt Adelaide kam es am Freitag zu schweren Arbeitslosenunruhen. Bei den Kämpfen zwischen Arbeitern und der Polizei wurden auf beiden Seiten zahlreiche Personen, darunter auch ein Abgeordneter, verletzt. 20 Verwundete mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Polens Antwort.

Kattowitz, 10. Jänner. Die polnische Presse meldet, daß der polnische Außenminister Jakscki an das Sekretariat des Völkerbundes in Genf eine Note gerichtet hat, die auf die deutschen Protestnoten eingiht und sie auf Grund eines umfangreichen Materials zu widerlegen sucht. Die polnische Note soll in den nächsten Tagen vom Sekretariat veröffentlicht werden.

Krisenbericht der Gewerbeinspektoren.

Der eben erschienene Bericht der Gewerbeinspektoren für das Jahr 1929 greift schon in die Periode der Krise, die sich besonders in der zweiten Jahreshälfte hauptsächlich in der Glas-, Zuder- und Textilindustrie bemerkbar machte.

Demzufolge steigerten sich auch die Angriffe der Unternehmer auf die sozialen Rechte der Arbeiter; doch ist andererseits unter dem Einfluß der Arbeitervertreter im neuen Regime auch erkennbarerweise eine größere Festigkeit gegenüber der sozialen Reaktion zu beobachten. Im Jahre 1929 wurden insgesamt 36.505 Inspektionen in 33.840 Betrieben durchgeführt gegen 33.451 Inspektionen und 30.472 Betrieben im Jahre 1928. Trotzdem der Stand der Inspektionsbeamten mit 87 unverändert und damit gleich unzulänglich geblieben war, ist also die Zahl der Inspektionen um rund 10 Prozent gestiegen. Bedauerlicherweise ist jedoch die Zahl der Betriebe, die zwei- und mehrmals inspiziert wurden, gesunken. Zweimal wurden 1882 gegen 1903 im Vorjahre besucht, drei- und mehrmals 357 gegen 433. Von den 11.906 Betriebsbetrieben wurden 8226 oder 68,6 Prozent besucht, von den übrigen, der Unfallversicherung unterliegenden 114.941 Betrieben deren 28.524 oder 25 Prozent. In beiden Fällen ist der prozentuelle Anteil gestiegen; bei den Industriebetrieben von 65,5 auf 68,6 Prozent, bei den übrigen von 23,9 auf 25 Prozent.

Die größte Zahl der Inspektionen entfällt wieder auf die Lebens- und Genussmittelindustrie; hier wurden 7312 Betriebe einmal, 376 Betriebe zweimal und 32 Betriebe drei- und mehrmals kontrolliert. Es folgt mit 4562 einmaligen, 273 zweimaligen und 26 mehrmaligen Inspektionen die Holzverarbeitung, mit 3424 einmaligen, 400 zweimaligen und 212 mehrmaligen Inspektionen das Baugewerbe, mit 3096 einmaligen, 233 zweimaligen und 19 mehrmaligen Inspektionen die Steinindustrie (einschließlich Glas), mit 2726 einmaligen, 54 zweimaligen und drei mehrmaligen Inspektionen die Bekleidungsindustrie, mit 2551 einmaligen, 116 zweimaligen und vierzehn mehrmaligen Inspektionen die Metallverarbeitung, mit 2539 einmaligen, 101 zweimaligen und neun mehrmaligen Inspektionen die Maschinenindustrie und mit 1674 einmaligen, 120 zweimaligen und sechzehn mehrmaligen Inspektionen die Textilindustrie. In allen übrigen Berufszweigen wurden weniger als tausend Betriebe inspiziert.

In den kontrollierten Betrieben waren insgesamt 1.040.967 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, davon 729.407 Männer und 311.560 Frauen. Immer noch besteht die Schande, daß 49 Frauen und 13 Mädchen unter 14 Jahren in der Ironarbeit beschäftigt sind, davon 22 in der Stein- und Glasindustrie, je neun in der Lebensmittel- und Bekleidungsindustrie usw. Das sind die zugegebenen Fälle der Kinderarbeit, man kann sich unschwer vorstellen, daß die tatsächliche Kinderarbeit demnach viel ausgedehnter ist. Von den jugendlichen Arbeitern zwischen vierzehn und sechzehn Jahren waren 25.812 männlichen und 12.171 weiblichen Geschlechtes.

Die Frauenarbeit ist am stärksten in der Textilindustrie, wo 78.306 männlichen Arbeitern über sechzehn Jahre 125.104 Frauen gegenüberstehen. Sie überwiegt aber auch in der Bekleidungsindustrie, wo immer noch hier die Zahlen der inspizierten Betriebe zur Grundlage genommen) 22.122 Männer, jedoch 36.763 Frauen beschäftigt waren. Fast gleich stark ist der Anteil

Südosten wandte, besiel Billo sogleich der alte Eifer wieder und er rannte seinem Herrn voraus. Carvel folgte Billo nach dieser Beobachtung noch viele Tage.

„Wag sein, daß ich ein Idiot bin, alter Junge“, lachte er sich eines Tages zu verteidigen. „Aber trotz allem, ich habe meinen Spaß — und ich muß noch auf die Eisenbahnlinie stoßen, bevor ich in die Berge gelangen kann. Was ist da für ein Unterschied? Ich bin ein Südkind, so lange, bis du mich zu dem Dorfchen in Lac Bain führst. Jetzt — zum Teufel! Suchst du dein Jagdgebiet, um mit ihm quitt zu werden? Wenn das der Fall wäre —“

Er lies eine Rauchwolke in die Luft und schaute auf Billo. Und Billo, der seinen Kopf zwischen seine Vorderbeine gelegt hatte, schaute zu Carvel hinauf.

Zht Tage später bekam Carvel die Antwort auf seine Frage. Billo bog nach Westen aus, um Abstand von Lac Bain zu halten. Am die Mittagsstunde durchquerten sie das Gebiet, in dem McTaggart's Eisen- und Nordfallen lagen. Billo machte aber nicht einmal halt. Er ging schmergerade in südlicher Richtung voraus, so schnell, daß ihn Carvel distanzieren aus dem Gesicht verlor. Eine unterdrückte, aber unvorhersehbare Erregung erfüllte Billo. Er winkelte, wenn Carvel rosten wollte; immer hatte er die Nase in den Wind gesteckt, wenn er von Süden herkam. Der Frühling, die Blumen, die grüne Erde, die singenden Vögel und die süßen Winde riefen ihm das große Gesehien zurück, als er noch Reposee gehörte. Jetzt gab es für ihn keinen Winter mehr. Er überdachte das nicht, aber die langen Monate der Kälte und des Hungers waren für ihn vorüber, mit den neuen Bildern die seine Gedanken betrogen, waren sie vergessen. Die Vögel, die Blumen und die blauen Himmel waren wieder gekommen und mit ihnen mußte auch die „Weide“ zurückkehren sein. Auch sie wartete jetzt auf ihn, dort, jenseits des grünen Waldes.

Mehr als bloße Reugier begann sich Carvels zu bemühen. Eine wunderliche Laune wurde zu einem bestimmten und tiefen Gedanken, ohne Vernunftsgründe zu einer Vorahnung, die von dem Reiz unterdrückter Erregung begleitet war. Als sie den alten Biberfeld erreicht hatten, hatte das Geheimnis des seltsamen Abenteurers schon ganz von ihm Besitz ergriffen. Von der Biberkolonie aus führte ihn Billo zu dem Fluß, in dem Meister Beh, der schwarze Bär, gefischt hatte, und von hier ging's herunter zum Grey Loan.

Es war am Nachmittage eines herrlichen Tages. Die Welt war so still, daß das Wätschern des Wassers im Frühling in tausend Bächen und Flüssen sang und die Wälder mit einer summenden Musik erfüllte. Jeder den Lichtungen lag eine von dem Duft blauer Blumen getränkte Luft. Auf Bäumen und Büschen bauten die Vögel ihr Nest. Nach dem langen Winterschlaf erwachte jetzt die Natur in ihrer ganzen Herrlichkeit wieder. Die Tiere gingen nach Hause, und auch Billo zog es nach seiner Heimat; nicht zu einer Gefährtin seinesgleichen, sondern zu Reposee. Er wußte bestimmt, daß sie jetzt da war. Vielleicht stand sie gerade am Rande der Schlucht, wo er sie zuletzt gesehen hatte. Sie werden wieder miteinander spielen, wie sie gestern und vorgestern und viele Tage vorher gespielt hatten, so träumte er und bestie an Carvel hinauf, den er zu immer größerer Eile drängte. Endlich kamen sie bei der Lichtung an. Billo blieb wieder unbeweglich wie ein Felsen stehen. Carvel sah die verlocktesten Ueberreste der abgetrennten Hütte und die beiden Gräber unter der hohen Tanne. Allmählich begann er zu verstehen, als er nach dem wortenenden und hochgehenden Hund hinüberschaute. Er spürte ein Würgen in seiner Kehle und legte nach kurzer Pause ganz leise und doch mit mit Ruhe:

„Freund, ich glaube, hier ist deine Heimat.“ Billo hörte nichts. Mit aufgerichtetem

Kopf schnüffelte er in der Luft und schaute nach dem blauen Himmel auf. Was kam da mit dem Duft des Waldes und der grünen Wiese zu dem Hund herüber? Warum glitzerte er jetzt, während er hier stand? Was lag da in der Luft? So fragte sich Carvel und seine forschenden Augen suchten Antwort auf seine Fragen zu bekommen. Er fand sie nicht. Hier hauste der Tod — Tod und Verlorenheit, das war alles. Dann stieß Billo plötzlich einen schlanken Laut aus, der beinahe klang wie der Schrei eines Menschen, und war dann schnell wie der Wind verschwunden.

Carvel hatte sein Gepäd weggeworfen. Er warf auch sein Gewehr von sich und folgte Billo. Er rannte quer über die Lichtung in ein Dickicht von Zwergbäumen hinein und über einen grasbewachsenen Pfad. Er rannte, bis er nach Atem rang. Dann machte er halt, um zu horchen, aber nichts konnte er von Billo hören. Der alte Weg führte unter den Bäumen weiter; ihm folgte er.

Ganz nahe bei dem tiefen, dunklen Teich, in dem sich „Die Weide“ mit ihm so oft die Zeit vertrieben hatte, machte Billo halt. Er konnte das Wätschern des Wassers hören. Seine Augen glühten, als er nach Reposee suchte. Er glaubte bestimmt, sie hier zu finden, ihren schlanken, weißen Körper im dunklen Schatten einer breiten Tanne schimmern oder in den warmen Sonnenstrahlen, so weiß wie Schnee, ausleuchten zu sehen. Seine Augen suchten alle ihre alten Verstecke ab, den großen gespaltenen Felsen auf der anderen Seite, die abschüssigen Ufer, unter denen sie wie eine Otter tauchte, die Längengeweige, die die Oberfläche des Teiches berührten und in deren Schatten „Die Weide“ ihren bloßen Körper zu verbergen pflegte, wenn Billo den Teich nach ihr absuchte. Schließlich aber mußte er sich sagen, daß sie nicht hier war, daß er noch weitergeben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

der Männer und Frauen im Gashverbe, in dem hier 2459 Männer und 2404 Frauen beschäftigt waren, ähnlich in der Lederbearbeitung mit 1763 Männern und 1590 Frauen. Groß ist auch der Anteil der Frauennarbeit im Handel: der Bericht meldet 5196 Männer und 3128 Frauen, in den poligraphischen Gewerben 10.013 Männer und 5122 Frauen. In allen übrigen Berufen ist der Anteil der Frauennarbeit unter 50 Prozent, am schwächsten in der Maschinenindustrie, wo neben 81.318 Männern, 7467 Frauen arbeiteten.

Von den Inspektoren mußten im Berichtsjahre 1518 Anzeigen wegen 2137 Vergehen erstattet werden, gegen 1022 Anzeigen wegen 1450 Vergehen im Vorjahre. Es ist also hier eine Steigerung um fast 50 Prozent festzustellen, die man teilweise auf den neuen Geist in der Sozialen Fürsorge, teilweise auf die gesteigerten Reaktionsneigungen der Unternehmer zurückführen kann. Von den Aufsichtsböden wurden 811 dieser Fälle gegen 602 im Vorjahre erledigt. Davon wurden in 684 Fällen Geldstrafen im Gesamtbetrag von 114.107 K auferlegt gegen 502 Straffälle mit 69.865 K. Der Mißstand, daß die Anzeigen viel zu spät und dann mit außerordentlicher Milde erledigt werden, hat sich also kaum gebessert, ja es ist sogar der Durchschnitt der einzelnen Geldstrafen von rund 200 auf etwa 180 K gesunken. In einem Falle wurde allerdings eine Arreststrafe von zehn Tagen verhängt; eine solche Maßnahme war schon seit Jahren nicht zu verzeichnen. Sechs Betriebe gegen vier im Vorjahre wurden amtlich gesperrt. In den übrigen Fällen ging es mit Verwarnungen ab oder es waren die geringsten Mißstände bereits beseitigt worden.

Eine traurige Statistik ist wie alljährlich so auch diesmal jene über die Unfälle. Im Berichtsjahre wurden insgesamt 55.646 Unfälle an die Gewerbeinspektorate gemeldet, davon waren nicht weniger als 427 tödlich. Das Vangewerbe steht hier mit 105 tödlichen Unfällen an der Spitze, es folgt mit achtzig die Stein- und Glasindustrie, mit 32 die Metallbearbeitung, mit je dreißig die Maschinenindustrie und die Urzeugung, mit 28 die Lebensmittelindustrie, mit 25 die Holzbearbeitung, mit neunzehn die Elektrizitätsindustrie usw., mit sechzehn die chemische Industrie, mit vierzehn die Hautschul- und Gummiindustrie, mit zwölf der Handel und mit elf die Textilindustrie. Alle übrigen Industriezweige haben weniger als zehn tödliche Unfälle zu verzeichnen, gar keinen die Hantelbearbeitung, das poligraphische Gewerbe, die Dekorationsindustrie (Tapetiererei) und die wandernde Gewerbe.

Die größte Zahl der Unfälle überhaupt ereignete sich mit 13.528 in der Metallbearbeitung, sodann mit 8479 in der Maschinenindustrie, 8397 Unfälle weist das Vangewerbe auf, 5847 die Stein- und Glasindustrie, 4245 die Textilindustrie, 3428 die Lebensmittelindustrie, 3347 die Holzbearbeitung und 19112 die chemische Industrie. Die übrigen Industriezweige weisen weniger als tausend Unfälle auf.

Als schwerste Explosionskatastrophe vermerkt der Bericht jene von Zemin bei Pardubitz, wo 3000 Kilogramm Nitroglycerin in die Luft flogen. Fünf Todesopfer, drei schwer- und fünfzig leichtverletzt waren das traurige Ergebnis. Gasexplosionen gab es 29, doch war zum Glück keine allzu schwere darunter. Dagegen erfolgte in Sobeslau eine furchtbare Benzinexplosion, der vier Menschenleben zum Opfer fielen, dreizehn Personen wurden verletzt. Noch entsetzlicher war die Benzolexplosion in der berühmten Sornigfabrik in Pöchlarn, wo elf Menschenleben zu beklagen waren. Außerdem schildert der Bericht eine Reihe weiterer Unfälle, die zeigen, wie außerordentlich gefährdet Leben und Gesundheit der Arbeiter sind. Es ist allerdings nicht zu erwarten, daß die Unternehmer daraus die Lehre ziehen, sie müssen wenigstens durch ordentliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse das traurige Los der Arbeiter mildern. Im Gegenteil zeigt eben der vorliegende Bericht das deutliche Bestreben zahlreicher Unternehmer auf, die ungenügenden Arbeitsmöglichkeiten zu einer weiteren Verschlechterung der Lage der Arbeiter zu mißbrauchen. Mit einigen dieser Erscheinungen werden wir uns noch beschäftigen.

Was Mussolini alles versprochen hat.

Wie sein drittes Reich aussehen sollte.

Die politische Existenz der Faschistenbewegung beruht auf Zug und Trug. Niemals hat es eine Bewegung gegeben, die sich so bewußt der Lüge, der Täuschung und der absichtlichen Irreführung bedient hat. Nicht Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse erstrebt man, man hat nur ein Ziel: Man will an die Macht kommen und zu diesem Zweck ist jedes Mittel recht. Wer die Zusammensetzung der Führerschaft der Nazis und ihr praktisches Wirken dort verfolgt, wo sie bereits die Macht haben, der weiß, daß ihre Taten im schneidenden Widerspruch zu ihren Worten stehen. Soziale Gerechtigkeit ist nur eine Maske, hinter der sich reaktionäre und kapitalistenfreundliche Gefinnung verbirgt.

Diese Methode haben die deutschen Nationalsozialisten von Mussolini gelernt. Auch er hat sich die Kunst der Massen durch uferlose Versprechungen verschafft und sich vor der Eroberung der Macht als wütender Antikapitalist und Arbeiterfreund gebühert. Der beste Beweis dafür ist sein erstes Programm, das er im November 1919 aufgestellt hat. Seine Hauptpunkte sind:

1. Konstituierende Versammlung behufs gänzlicher Umwandlung der Gesellschaft;
2. Ausrufung der Republik, Volksherrschaft sowie Begrenzung der Staatsgewalt auf die politische Leitung des nationalen Lebens;
3. Abschaffung des Senats und der politischen Polizei, sowie Wählbarkeit der Beamten;
4. Abschaffung aller Adelstitel;
5. Allgemeine Abrüstung und internationales Verbot der Waffenfabrikation;
6. Gedanken-, Gewissens-, Religions-, Presse- und Versammlungsfreiheit;
7. Einziehung der Kirchengüter, Auflösung der Finanzinstitute und Aktiengesellschaften, Unterdrückung jeder Art von Bank- und Börsenspekulation, Tilgung aller Staatsschulden durch die bestehenden Klassen, Beschränkung des persönlichen Vermögens und Einziehung der unproduktiven Einkommen;
8. Achtstundentag und Ausschluß der für

die Gesellschaft nutzlosen Schmarotzer, Neuordnung der Produktion auf der Grundlage einer Staatsversicherung;

9. Den Landarbeitern soll das Land, den Eisenbahnern, soweit sie Frontkämpfer sind, sollen die Eisenbahnen gehören, während die Verwaltung von Industrie, Verkehrswesen und der staatlichen Betriebe den Technikern und Arbeitern zu übertragen sind;

10. Abschaffung der Geheimdiplomatie, Eintracht aller Völker innerhalb eines Bundes der Nationen;

11. Staatshilfe für alle Bedürftigen usw."

Dieses Programm enthält alles, was den Himmel auf Erden bringen würde. Es ist unmöglich anzunehmen, daß Mussolini dieses Programm, in dem eigentlich nur der Kaviar als Volksernährungsmittel fehlt, je für etwas anderes halten konnte, als ein Mittel, die verschiedenartigsten Elemente an sich zu locken, deren einziger Akt eigentlich nur die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und die Hoffnung auf etwas Besseres, unter dem die einen Macht und Ruhm, die anderen Wohlstand, noch andere das Fischen im Trüben oder gar die Befriedigung der niedrigsten Instinkte verstanden. Diese zureichende Kennzeichnung der mussolinischen Demagogie befindet sich in einer neuen deutschnationalen Zeitschrift "Das neue Deutschland", die den Nationalsozialisten außerordentlich nahesteht!

Das Programm von 1919 hat Mussolini nie gehindert, nachdem sein Marsch auf Rom zum Erfolg geführt hatte, immer das gerade Gegenteil zu tun. Aber genau so wie Mussolini, nachdem er zur Macht gekommen ist, nicht mehr daran gedacht hat, irgendetwas von seinen sozialen oder antikapitalistischen Programmforderungen zu verwirklichen, genau so wird es bei den deutschen Nationalsozialisten sein. Haben erst einmal die proletarischen Wähler dem Adel, den Großgrundbesitzern und den Großindustriellen zur Macht verholfen, dann werden sie einen Fußtritt erhalten, der ihnen zeigt, daß Kapitalisten im sozialistischen Gewand im Beizügen der Massen ebenso bewandert sind wie Kapitalisten im kapitalistischen Gewande.

Zu Ehren des Faschismus.

Wieder eines von Balbos Flugzeugen vernichtet.

Rio de Janeiro, 10. Jänner. Nach einem Radiogramm, das die Associated Press aus Natal erhielt, ist das von Balbo geführte italienische Flugzeug bei Fernando de Noronha untergegangen, als es versuchte, nach Natal zu starten, wo die übrigen Flugzeuge noch warten. Die Mannschaft des gesunkenen Flugzeuges ist gerettet. Es handelt sich um das Flugzeug, das beim St. Paulsessen notlanden mußte und von einem italienischen Zerstörer nach Fernando de Noronha geschleppt wurde.

Teil der Kohlelieferquote eventuell auf Hausbrandkohle umgewandelt werden kann. Die Verhandlungen berechtigen zu der Erwartung, daß der Kohlevertrag zur beiderseitigen Befriedigung und im beiderseitigen Interesse definitiv abgeschlossen wird.

Darf der Staat die systematische Störung des Rundfunkempfanges dulden?

Ein Leser schreibt uns: Nehmen wir an, ein privater Geschäftsmann verkaufe irgendeine Ware und lasse es gleichzeitig zu, daß diese Ware innerhalb seines Reiches ungenießbar gemacht würde, oder er mache sich mitschuldig daran, daß der Käufer verhindert wird, die Ware in Empfang zu nehmen! Stellen wir uns vor, eine Konzertgesellschaft vermiete den Vorraum eines Konzertsaales für ein Sinfonieorchester, während sie für den Nebenraum Karten zu einem Symphoniekonzert verkauft! Jedes Gericht würde diese Geschäftstentative zum Scheitern bringen und die Besetzung würde ihnen wahrscheinlich die Konzession entziehen. Was aber leistet sich der Staat? Er hebt von jedem Rundfunkhörer zehn Kronen monatlich ein, das sind 120 Kronen jährlich und bei der Zahl der Hörer in der Republik ergibt die Gesamtsumme eine recht nette Einnahme für das Radioministerium, dessen Leistungen in keinem Vergleich zu seinen Einnahmen stehen. Hat der Staat nicht die Verpflichtung, überflüssige und mutwillige Störungen des Rundfunkempfanges behördlich oder gesetzlich zu verbieten?

Zu den ganz unethischen und jeden Rundfunkempfang unmöglich machenden Störungen des Radioempfanges gehören die von den sogenannten „Zeileis“ Apparaten verursachten. Die Nachbarschaft auch nur eines dieser Apparate macht den besten Empfangsapparat zur Nerven- und Ohrenqual. Da nun die Besitzer dieser Apparate — meist Privatleute, die sie zu Kurpfuschereien benutzen — in der Regel keinerlei Rücksicht nehmen und ihr hochfrequenten Raubervell vom frühen Morgen bis in die Nacht in Bewegung halten, um möglichst vielen Patienten die Sehnen der Strahlenbündelung vermitteln zu können, so wird in der Nähe dieser Zeileis-Stationen der Rundfunkempfang einfach unmöglich gemacht.

Was müßte der Staat dagegen tun? Will man schon nicht ein Verbot der Apparate fordern (deren Verwendung aber mindestens Ärzten oder Spitalern vorbehalten sein könnte), so hätte der Staat doch die verfassungsmäßige Pflicht und Schuldigkeit, seine Radio-Abnehmer gegen die Störer zu schützen. Entweder müßten sie verbeten werden, wirklich „Störungsfreie“ Apparate aufzustellen, was bislang der Mehrheit wegen meist nicht tun; oder die Verwendung der Zeileis-Maschinen müßte an eine bestimmte, möglichst festgesetzte Zeit gebunden werden. Auf jeden Fall hätte das Postministerium die Pflicht, sich mit dem Innenministerium baldmöglichst ins Einvernehmen zu setzen, um die polizeiliche Abstellung der systematischen und mutwilligen Rundfunkstörungen herbeizuführen. Es wird nur im Interesse des staatlichen Rundfunkgeschäftes sein. Denn uns sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen Hörer aufs Äußerste erbittert und entschlossen sind, das Abonnement aufzulassen, das in der Nachbarschaft der Zeileis-Störer nicht für zwei, sondern für zehn Kronen Vergnügen kostet!

Schwere Wirtschaftskrise in China.

London, 10. Jänner. (Eigener Bericht.) Von Tag zu Tag sinkt die chinesische Silberwährung tiefer im Kurs. Vor einem Jahr betrug der Silberwert in London zwei Schilling die Unze. Am Freitag fiel an der englischen Börse der Silberwert und damit die chinesische Währung auf rund einen Schilling. Die Folge davon ist nach den aus Peking und Shanghai eingetroffenen Nachrichten, daß der chinesische Handel und das chinesische Wirtschaftsleben mehr und mehr verfallen und zu erliegen drohen. Dies trifft jedoch China nicht weniger als die nach China importierenden Länder. Viele englische Fabriken und Kaufleute haben bereits die von China ergangenen Aufträge annulliert, da die Banken die Diskontierung verweigern. Diese Tatsache wirkt sich sehr drückend auf das englische Wirtschaftsleben aus. Das gleiche wird aus Amerika berichtet. In beiden Ländern wird deshalb die Frage der Stützung der chinesischen Währung durch Anleihen eifrig diskutiert.

Böhmen hat über 7 Millionen Einwohner.

Prag, 10. Jänner. Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung im Lande Böhmen im Jahre 1930 im Vergleich mit dem Jahre 1921:

Zahl der Häuser im Jahre 1930 1.033.666, Zahl der Häuser im Jahre 1921 865.615. Es ist demnach ein Zuwachs der Zahl der Häuser um 168.050 zu verzeichnen, was in Prozenten ausgedrückt 19.41 Prozent ausmacht.

Zahl der Wohnungsparteien im Jahre 1930 1.876.656, Zahl der Wohnungsparteien im Jahre 1921 1.596.731. Es ist demnach ein Zuwachs von 279.925 Wohnungsparteien zu verzeichnen, was in Prozenten ausgedrückt 17.54 Prozent ausmacht.

Personenanzahl im Jahre 1930 7.103.206, Personenanzahl im Jahre 1921 6.670.592, das ist ein Zuwachs von 432.614 Personen oder in Prozenten ausgedrückt, ein Anwachsen um 6.48 Prozent.

Albert Thomas zur Wirtschaftslage.

Am Samstag, den 10. Jänner, gab Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, den Vertretern der Presse ein Interview, in dem er die Gründe für seine Reise in die Tschechoslowakei darlegte. Seine Reise ist eine „Geschäftsreise“; wie der Kaufmann mit seinem Kunden, so muß der Direktor des Arbeitsamtes mit den einzelnen Ländern in persönlichem Kontakt bleiben. — In den ersten Nachkriegsjahren war die Tschechoslowakei ein revolutionäres Land, revolutionär im nationalen wie im sozialen Sinn; seine sozialpolitische Gesetzgebung stand im Einklang mit den Bestrebungen des Internationalen Arbeitsamtes. Es folgten dann Perioden relativer Stillstandes. Die seit 1929 bestehende Regierung ließ wieder die Frage auftauchen, was geschehen könne, um die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Internationalen Arbeitsamt intensiv zu gestalten.

Die Hauptaufgabe des Arbeitsamtes ist der Schutz der Arbeiter. Die Menschlichkeit gebietet, für die Erleichterung des Schicksals der Arbeiterschaft zu sorgen, aber da eine ungleiche Sozialpolitik in den verschiedenen Ländern die Wirkung eines unläutereren Wettbewerbs hat, müssen die Verbesserungen in der Lage der Arbeiterschaft allgemein durchgeführt werden. Alle bisherige Tätigkeit des Arbeitsamtes war vom Gesichtspunkte der Menschlichkeit diktiert; jetzt scheint es, als verschaffe sich der zweite „rechnungsmäßige“ Standpunkt mehr Geltung; damit bricht eine neue Phase in der Geschichte des Arbeitsamtes an.

Ins besondere gilt Thomas Anwesenheit in Prag der Erörterung zweier Fragen, die seit längerer Zeit schon internationales Interesse beanspruchten: Die Frage der Arbeitsdauer in der Kohlenbergbau (Stein- und Braunkohle) und die Frage der Einführung des in

Frankreich bereits bestehenden Vier-Schichtensystems in der Glasindustrie.

Für eines der wichtigsten Mittel im Kampf gegen die Krise hält Thomas eine Neugestaltung Europas in dem Sinne, wie sie die Briand'sche Europapolitik aufweist. Besonders die nach dem Weltkrieg entstandenen neuen Mittelstaaten haben ein Lebensinteresse an dieser Politik; an ihnen liegt es, die Initiative zu ihrer energischen Fortführung zu ergreifen. Auf die Frage, ob die Verabsicherung der Arbeitszeit ein Mittel zur Milderung der Krise sei, wies Thomas auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich einer solchen Maßnahme in den Weg stellen (insbesondere die Frage des gleichen Lohns bei herabgesetzter Arbeitszeit); trotzdem ist Thomas der Ansicht, daß diese Lösung wünschenswert und unvermeidlich ist.

Das Internationale Arbeitsamt ist damit beschäftigt, die Ursachen der Krise zu prüfen, und stellt sich zur Aufgabe, die Bedeutung der einzelnen Faktoren für die Entstehung der Krise zu präzisieren. Schon heute läßt sich sagen, daß die Rationalisierung unter allen die Krise bedingenden Faktoren der wichtigste ist, woraus sich ergibt, daß die Krise in gewissem Sinn permanent ist. Das Arbeitsamt vertritt die Auffassung, daß jeder technischen Verbesserung der Produktion auch ein Vorteil für die Arbeiterschaft entsprechen müsse.

Thomas legt Wert darauf, vor den Vertretern der tschechoslowakischen Presse auf die Erfahrungstatsache hinzuweisen, daß es im Interesse jedes Staates gelegen ist, das Internationale Arbeitsamt mit genauen Daten über die Arbeits- und Lohnbedingungen zu versorgen.

Kohlenvertrag C. S. R. — Deutschland.

Prag, 10. Jänner. Beim Reichesminister für Kohlendistribution wurden am 8. Jänner d. J. in Berlin Verhandlungen über die weitere Regelung des Kohlenverkehrs zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland geführt und ein bis 31. März 1931 in Kraft bleibender Vertrag beschlossen. Auf Grund dieses Vertrages, der an den Prinzipien der bisherigen Kohlenkonvention nichts ändert, wird weiter vorgegangen und die Verhandlungen über die weitere Regelung des Kohlenverkehrs zwischen den beiden Staaten zu Ende Herbst oder Anfang März d. N. durchgeführt werden. Wie bereits erwähnt, bleibt der bisherige Vertrag praktisch unverändert. Es wurde nur eine feste Quote für die Einfuhr aus Deutschland festgesetzt, die sich um 112.000 Tonnen Steinkohlewertes pro Monat bewegt, ein Ueberstreiten dieses Wertes durch den tschechoslowakischen Export nach Deutschland wird aber nach dem bisherigen Verrechnungs-schlüssel kompensiert. Für die Monate Jänner und Februar, wo in der Tschechoslowakei ein erhöhter Bedarf an Hausbrandkohle herrscht, wurde eine Erhöhung der Quote bis um 20 Prozent auf Kosten der März-Quote zugestanden. Dem niederösterreichischen Revier wurde von tschechoslowakischer Seite die Konzession eingeräumt, daß ein

Senatsausschüsse. Nächste Woche togen folgende Ausschüsse des Senats: Dienstag um 15 Uhr der Außen- und der technische Ausschuß, am Mittwoch um halb 10 Uhr der verfassungsmäßige Ausschuß und um 10 Uhr der Budget- und der volkswirtschaftliche Ausschuß.

Verlangen nach Erhöhung der Zeitscheit. Wie wir hören, gibt es jetzt Leute, die keine anderen Sorgen haben, als eine Erhöhung der Rölle auf Schweinefleisch zu verlangen. Der Grund ist nämlich der: Infolge des Weltkrieges mit Ungarn ist ein höherer Schweinezoll in Kraft getreten und ist das durch Schlachten der Schweine gewonnene Fett etwas im Preis gesunken. Deswegen verlangen nun die Schweinehändler auch eine Erhöhung des Zolles auf eingeführtes Schweinefleisch. Nicht genug an den unmittelbaren Folgen des Weltkrieges mit Ungarn, wollen einige Profiteure noch die Gelegenheit zu einer ausgiebigen Exzentrerung eines wichtigen Nahrungsmittels benützen.

Neues Feiertagsgesetz? Im Innenministerium ist ein Vorentwurf vorbereitet, der die 1925 geregelte Frage der Feiertage einer Novelle unterzieht. Das Schwergewicht der Frage beruht in der Restitution der Doppelfeiertage zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, die das Gesetz vom Jahre 1925 abgeschafft hat. Der Termin der parlamentarischen Durchberatung dieser Novelle ist vorläufig vollkommen unbestimmt. Offen ist dabei vor allem der Austausch anderer Feiertage gegen die Doppelfeiertage.

Tagesneuigkeiten.

Homo „sapiens“.

Die Welt von heute ist wunderbar, sie wird immer unübersichtlicher und die Menschen werden von Jahr zu Jahr, man muß da schon sagen, genialer.

Was die alles können, da staunte nur. Mit hoch überlegener Wiene überwinden sie selbst die Natur in schöpferischer Routine.

Sie hinken Gespräche, sie kimmern Musik, durchfliegen die lustigsten Zonen, und sie machen noch nebenbei Politik in vielerlei Variationen.

Sie sind gerissen, sie sind verärgert, sie lösen die schwersten Probleme, sie sind mit allen Salben geschmiert und mit kulturdüster Creme.

In einem jedoch, da verjagen sie trotz herrlicher geistiger Gaben. Sie wissen leider noch immer nicht, wie man's macht, um zu futtern zu haben.

Dabei gibt es Nahrung im Ueberflus, doch grade infolgedessen haben Millionen zu ihrem Verdruß und lornischertweil nichts zu essen.

Daneben ergibt sich das Anklam, daß auch genug Kleidung wäre, Millionen aber laufen herum wie Adam zur Apfelstäre.

Das ist ein Zustand, der etwas verstümmert, er wirkt keineswegs imponierend, ja, wenn man die Sache genauer nimmt, so findet man ihn deprimierend.

Und man verliert fast allen Respekt vor dem Arkt, der als „weise“ bekannt ist, wenn man beim näheren Hinsehen entdeckt, daß er eigentlich ohne Verstand ist.

Aber vielleicht wird er noch geistreich, es reißt ja noch sein Intellektus und vielleicht wird vernünftig sogar mit der Zeit der homo sapiens erectus.

S. 2.

Wildweß in Rudelsdorf.

In Rudelsdorf bei Brüx kamen gestern abends in das Geschäft des Kolonialwarenhandlers Heinrich Brühler drei maskierte Männer, welche mit vorgeschossenen Revolvern die Herausgabe der Kassabarthaft von 5000 K erzwingen. In dem Geschäft waren außer dem Kaufmann noch seine Frau, ein Lehrling und fünf Kundschaften anwesend, die durch die vorgehaltenen Revolver in Schach gehalten wurden. Nachdem die drei Männer das Geld erhalten haben, traten sie den Rückzug an. Die Räuber trugen dann in ein Auto, an dem die Nummer unkenntlich gemacht war, so daß man nicht feststellen konnte, wer die Täter waren.

Lawinen-unglück im Riesengebirge.

Ein Rutscher auf seinem Gespann getölet.

Am vergangenen Samstag ereignete sich im Riesengebirge ein schweres Lawinenunglück, das ein junges Menschenleben forderte. Der 19jährige Ernst Liebig aus Holsbach fuhr mit einem, von einem Pferd gezogenen Hörnerschlitten den alten verbotenen Weg an der Zeifengrube herab. Als Liebig die scharfe Kurve passiert hatte, brach die Schneewand ab und riß unter lautem Getöse große Schuttmassen (in der Breite von ungefähr 20 Metern) mit sich. Der Hörnerschlitten mit Pferd und Rutscher wurden von der Lawine erfasst und verschüttet. Unter dem Schneemassen fand man zuerst das tote Pferd und auf dem Sattel einer im Jahre 1928 durch eine Lawine zerstörten Kantine den Leichnam des Liebig. Der Hörnerschlitten lag noch unterhalb des Sattels. Das Unglück ist um so bedauerlicher, als im Jahre 1928 an der gleichen Stelle eine Lawine niederging, die bereits damals Menschenopfer kostete. Der Weg wurde dann gesperrt und der Besizer des Schleifenhauses erbaute oberhalb des alten Weges einen neuen lawinsicheren Weg. Trotzdem wird der alte Weg des öfteren benutzt. Warnungstafeln, Absperrungen wurden nicht beachtet, ja sogar von Leichtsinningen Strahrenten entzurrt. Rodeler und Skifahrer benutzen trotz der Gefährlichkeit des alten Weges, diesen immer wieder.

Das Riesengebirge ist das einzige von allen deutschen Mittelgebirgen, in dem Lawinenabstürze vorkommen. Wintersportler, die die Gefahren des Riesengebirges nicht kennen, mögen durch diesen Unglücksfall gewarnt sein, von Lawinen bedrohte Stellen zu befahren.

Prager Zensurchronik.

Es ist leider schon unumgänglich notwendig, die breitesten Volksschichten darüber zu belehren, wie die tschechoslowakischen Zensurfaktoren die verfassungsmäßig gewährleistete freie Meinungsäußerung auslegen. Für den 7. Jänner 1931 war von der „Levá fronta“ (Linkström) bei der Polizeidirektion in Prag ein Vortrag angemeldet, bei dem Karl Feige, Stanislav A. Neumann und JUDr. Th. Bartošek über das Thema: „Demokratie und Diktatur in Jugoslawien“ sprechen sollten. Dieser Vortrag wurde von der Polizeidirektion verboten, damit die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestört werde.

Furchtbare Greuel chinesischer Banditen.

London, 10. Jänner. „Times“ meldet aus Peking: Nach chinesischen Berichten, die durch amtliche und private Mitteilungen bestätigt werden, sind im südlichen Kiangsi im Laufe von neun Monaten 30.000 Menschen von Räuberbanden niedergemetzelt worden. Die Banditen unterstanden dem mohammedanischen Führer Malinghsin und hatten nach Abzug der Garnisonstruppen, die das Gebiet verteidigen, um am Bürgerkriege teilzunehmen, freie Hand.

Nach einer weiteren Meldung sind 20.000 Frauen von dem Gesindel gefangenengenommen

Was dieser Vortrag in einem geschlossenen Raum mit dem so berühmten Sorgenkind der Sicherheitsbewahrer, der „öffentlichen Ruhe und Ordnung“ zu tun haben soll, wird nur schwer erklärt werden können. Es ist jedenfalls unfahbar, daß die Polizei der Hauptstadt eines nach der Verfassung demokratisch organisierten Staatswesens ernstlich dagegen auftritt, wenn über die Zustände eines, wenn auch befreundeten „Kulturstaates“ gesprochen werden soll. Ausdrücke als *et hora pari*! Wenn anlässlich des zehnjährigen Jubiläums alle bürgerlichen Blätter fast ohne Ausnahme in überflüssigen Worten die Bedeutung, die unbedeutende Kultur und die sittliche Entwicklung des bekannten, müde regierten Königreiches feiern dürfen, dann wird bei uns wohl auch noch ein Vortrag erlaubt sein, der eventuell anderer Meinung ist, die allerdings nicht durch gut bezahlte Inzerate gedeckt sein dürfte! Ein Staatswesen, in dem die Schriftstellerin Hjalde Keiter in derart bestialischer Weise geprügelt werden dürfte — wobei sich einige hohe Polizeioffiziere besonders auszeichnen — muß sich nicht unbedingt des offenkundigen Wohlwollens unserer Polizei erfreuen.

Der Leiter der Vorstadtbühne „Arena“, Direktor Jendel, ersuchte um Zulassung des Schauspielers „Die Salgenbögel“ von Sinclair... es wurde verboten, „aus Gründen des Schutzes der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit“. Selbst wenn das Stück als radikal sozialistisch — ganz abgesehen von seinem hohen künstlerischen Wert — angesehen werden muß, ärger hegen kann es gar nicht, als z. B. der Film „Dilovačka“, der als Kulturfilm freier laufen darf. Unter dem Mantelchen nationaler Begeisterung und Pseudohistorie darf in ungezählten Kinos gegen die Deutschen in geschmackloser Art gehetzt werden, die Militärstücke eines Medel „beleben“ das Repertoire der größten tschechischen Bühnen, aber sozialistische Weltanschauung ist bei uns für die Bühne verboten!

Die Filmzensur hat in letzter Zeit — wie wir schon berichtet haben — fast die Hälfte des Repertoires „Hallelujah“ verboten, obwohl dieses amerikanische Werk in allen Kulturstaaten — wie viele gibt es noch? — ungestört gelaufen ist. Weiter wurde ein ukrainischer Film verboten, der seit Wochen in fast ganz Deutschland zu sehen ist: „Menschen im Arsenal“, die Geschichte der ukrainischen Revolution und Bauernbefreiung. Worum bei uns im Kino keine Filme laufen dürfen, die rein historische Stoffe behandeln, ist unerklärlich, besonders wenn es um einen Stoff geht, den jeder Gymnasialist aus seinem behördlich zugestutzten Geschichtsbuch lernen kann.

20 Arbeiter im Tunnel verschüttet.

San Francisco, 10. Jänner. (Reuter.) Bei der Arbeit stürzte der Eingang in den soeben zu Ende gebauenen Eisenbahntunnel ein. 20 Arbeiter wurden verschüttet. Die Rettungsmannschaften bemühen sich, durch die dicke Mauer, hinter welcher die Arbeiter eingeschlossen sind, ein Rohr durchzustoßen, um dadurch frische Luft in den eingeschlossenen Raum eindringen lassen zu können. Man hofft, daß auf diese Weise sämtliche Arbeiter gerettet werden dürfen.

Freue dich Menschheit —

Ein neuer Rekord!

Los Angeles, 9. Jänner. Die beiden Fliegerinnen Trout und Cooper sind nach einem ununterbrochenen Fluge von 122 Stunden und 20 Minuten am 5. Uhr 20 Minuten abends Pazifikzeit gelandet. Sie haben damit den früheren Dauerflugrekord für Frauen, der 42 Stunden und 16 Minuten betrug, fast auf die dreifache Zeit verbessert. Die Landung erfolgte auf Wunsch des von der Erde aus den Flug beobachtenden Managers, weil das Flugzeug sehr niedrig flog.

Die Leiche im Straßengraben.

Budapest, 10. Jänner. An der Peripherie der Hauptstadt stieß heute früh ein Automobil mit einem Pferdengespann zusammen. Der Lenker des Wagens, ein Landwirt, wurde getölet. Die Insassen des Automobils zogen die Leiche aus den Trümmern, legten sie an den Rand des Straßengrabens und fuhren sodann davon. Die Leiche wurde erst nach einigen Stunden von einem vorbeifahrenden Auto entdeckt.

Das ist Krebs' Geschick... Aus einem Beitrage des „Tag“, der keine ganze Zeitungspalte lang ist:

„Wer... die sozialdemokratische Presse... verfolgte... das gewohnte Quantum an Schimpfartikeln... Anzahl von Unwahrheiten, Lügen und Verdrehun-

worden und mindestens 30.000 Personen in den ausgeplünderten Bezirken den Hungertod gelitten. In der Stadt Lihfen hätten die empfindlichsten Gorden aus Blut über den Hnen von der Bürgerwehr geleiteten Widerstand die ganze Bevölkerung mit Ausnahme der Insassen des Gefängnisses getölet. Ferrac wird gemeldet, daß sie Gefangene, deren Familien kein Lösegeld zahlten, zu verbrennen pflegten.

Die Kantonier Regierung habe die Einsetzung einer Strafexpedition angeordnet.

gen... wüßtestes Geschimpfe... raten Jungen... Lügen, Unwahrheiten und Verdrehungen... maßlose Presse ihre Säulen des Unflats öffnet... zusammengeklagen... Ausbeutung Gottes und Hebers... Plattellen des Kapitäns Rade... Dreckschlamm der Lügen und Verdrehungen... die Genossen wissen doch auch, daß uns ihre impermanenten Schimpfereien... dieses Geschimpfe... die Herrschaften sind nervös und dumm geworden... die Herrschaft des Bank und Finanzkapitals zu befehlen hat... Heßampagne... Geschimpf und Geplär... Exzimente dümmster Politikaßerei...“

Gezeichnet: — — Hans Krebs; du kennst den Schönen, such keinen andern! (heißt es in den „Geheimfächern der Literaturgeschichte“, in denen der „Tag“ am 9. Eismond herumstößert, als ob der 1. April wäre — aber davon später einmal). Wenn über solchen „Argumenten“ Deutschland nicht erwacht und an solchem Stille die Welt nicht geneigt will, dann wissen wir schon nicht mehr, wie dem Dritten Reich auf die Beine zu helfen wäre!

Beginn der Karlsbader Talsperrenbauten. im Jänner. Die uns aus Karlsbad gemeldet wird, erhielt der dortige Stadtrat die Verständigung, daß die Vergabe der Talsperrenarbeiten am 19. bzw. 20. ds. im Prager Arbeitsministerium auf Grund der auf die Ausschreibungen eingelangten Offerte erfolgen wird. Damit ist der entscheidende Schritt zur Verwirklichung eines Millionenprojektes getan, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sofort nach der Vergabe der Arbeiten das großzügige Werk in Angriff genommen werden wird. Man rechnet in Karlsbad mit dem Beginn der Arbeiten bei günstiger Witterung spätestens in der zweiten Februarwoche, eventuell schon früher.

Deutschland stellt die meisten Marientbader Aurgäste. Aus einer vom Marientbader Polizeikommissariat verfaßten Statistik über den Ausbruch im Jahre 1930 geht hervor, daß von insgesamt 41.092 Aurgästen reichsdeutsche Staatsangehörige 23.485 Personen waren. An zweiter Stelle stehen Aurgäste aus der Tschechoslowakei mit 1938 Personen, als dritter Polen mit 1561 und an vierter Stelle Oesterreicher mit 2399 Personen. Die Zahl der Passanten betrug insgesamt 21.862.

Schweres Leiden des Bergarbeiterführers Cool. Der Sekretär des englischen Bergarbeiterverbandes, Cool, mußte am Freitag ins Krankenhaus gebracht werden, da sein von einem Grubenunfall herabgefallenes Bein sehr verschlimmert hat. Die Ärzte befürchten, daß das kranke Bein amputiert werden muß.

Von der Transmission geräbert. Im Tageswert „Slavonia“ bei Slavonisch-Brod wurde der Arbeiter Bis von der Transmission erfasst und durchstäblich geräbert. Der Kopf des Verunglückten wurde vollkommen zermalmt. Das gräßliche Unglück wurde durch die Unvorsichtigkeit eines noch jungen und unerfahrenen Arbeiters verursacht.

Glaude Anei gestorben. In Paris starb plötzlich im Alter von 60 Jahren der bekannte Schriftsteller Glaude Anei, dessen zahlreiche Werke in verschiedenen Sprachen übersetzt wurden. Glaude Anei war von Geburt Schweizer. Sein eigentlicher Name war Schöpfer.

Banditenüberfall auf eine slowakische Eisenbahnhaltestelle. Aus Tyrnau wird berichtet: Zwei Banditen unternahmen dieser Tage am Abend einen verwegener Ueberfall auf den Verteiler der kleinen Eisenbahnhaltestelle Terling (Erlinof) der Eisenbahnstrecke Preßburg-Tyrnau. Diese Haltestelle wird im Winter sehr wenig benutzt. Der Verteiler der Haltestelle, ein Bahnwächter, namens Wiederspann, hatte gerade die Tageseinnahme gezählt, als er verdächtige Schritte vor seinem Hause vernahm. Er öffnete die Tür, wurde aber in demselben Augenblick von zwei unbekannten Männern mit Messern angegriffen und zu Boden geschlagen. Die Banditen raubten die Kassa mit einem Inhalt von 50 Kronen. Leute, die zur Eisenbahnhaltestelle kamen, fanden Wiederspann bewußtlos in einer Blutlache liegend. Der schwer verletzte Bahnwächter wurde im Krankenhaus, wohin ihn die Gendarmerie sofort transportieren ließ, einer Operation unterzogen. Nach Ansicht der Ärzte wird er, falls es gelingt, ihn am Leben zu erhalten, das Augenlicht verlieren. Die Nachforschungen der Gendarmerie nach den Tätern blieb bisher ohne Erfolg.

Es gibt keinen Krebserreger. In der letzten Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte wurde eine ganze Reihe bemerkenswerter Mitteilungen gemacht. So sprach Professor Dr. Keiter über Gelenkrheumatismus und Tuberkulose und

Bom Rundfunk.

Montag, Prag: 11.15 Schallplattenkonzert. 12.30—13.30 Mittagskonzert. 18.25—18.55 Deutsche Sendung. Prag: 1. Vert. Sommer-Kalman. Prag: Revolution in der Körperkultur. 2. Dr. Egon Weingiedl, Prag: „Rechtzeitige und zeitgerechte Geburtshilfe“ — Brünn: 11.15 bis 12 Schallplattenkonzert. 17.30—17.40 Schallplattenkonzert. 18.00—18.10 Schallplattenkonzert. 18.20—18.55 Deutsche Sendung. Preße: Wima Stantel: „Jugendstunde“. Cleg Verting „Nordöstl. Neuland“. 19.35 Szenen aus alten Spielopern. — Preßburg: 11.30—12 Schallplattenkonzert. 13.30 bis 13.45 Schallplattenkonzert. 16.30—17.30 Nachmittagskonzert. 17.50—18.55 Kammermusik. 19.20 bis 19.30 Schallplattenkonzert. — Währlich-Oftrau: 11—12 Schallplattenkonzert. 15.00—16.15 Schallplattenkonzert. 18.20—18.35 Deutsche Sendung. A. Spanda: „Grundriss einer modernen Hausbücherei“. 18.35—19.15 Singspiel. 22.20—23 Jazzorchester. — Berlin: 19.00 Unterhaltungsmusik. — Königsberg: 21.30 Nordische Musik. — München: 19.30 Unterhaltungskonzert. 21.20 Kammermusik. — Wien: 19.35 Szenen aus alten Spielopern. — London: 21.35 Orchesterkonzert.

Dienstag, Prag: 11.15—12 Schallplattenkonzert. 12.30—13.30 Konzert. 16.30—17.30 Nachmittagskonzert. 18.25—18.55 Deutsche Sendung. 19.20 bis 20.30 Konzert. 20.30—21.00 Violoncellokonzert. 21—22 Russische Ständchen. — Brünn: 11.15 bis 12.00 Schallplattenkonzert. 12.30—13.30 Mittagskonzert. 18.20—18.35 Deutsche Sendung. Preße: Organisation der staatlichen Finanzverwaltung in der Tschechoslowakei. 2. Teil. Schriftsteller E. Kafel: „Sport als Charakterbild“. — Preßburg: 11.30 bis 12.00 Schallplattenkonzert. 13.30—13.45 Schallplattenkonzert. 16.00—16.30 Schallplattenkonzert. 17.50 bis 18.55 Populäres Konzert. 19.30—20.00 Unterhaltungsmusik. — Währlich-Oftrau: 11—12 Deutsche Musik. 15—16.15 Musik. 18—18.10 Musik. — Frankfurt: 21.30 Kammerkompositionen von Chopin und Liszt. — Hamburg: 21.00 Kleines Konzert. — Köln: 19.45—20.30 Opernmusik. — Heilsberg: 20 „Der Palazzo“. 21.45 Streichquartett. — München: 19.30 Unterhaltungskonzert. — London: 22.40 Orchesterkonzert.

teilte hierbei die Erfahrung der Wiener Schule mit, wonach der Gelenkrheumatismus kein eigentliches Krankheitsbild darstellt, sondern eine Summe von Symptomen ist. Professor Dr. Straffer referierte über einen Patienten, der an heftigen Schmerzen im rechten Bein litt. Es wurde festgestellt, daß die Schmerzen durch eine Verschiebung der Wirbel herbeigeführt wurden. Durch eine einfache Vorrichtung, nämlich Erhöhung eines Stößels, gelang es, die kranke Seite zu entspannen und die Schmerzen waren endgültig verschwunden. Die Aussprache über einzelne Fragen des Krebsproblems ergaben schließlich, daß alle Bemühungen, den Krebserreger zu finden, bisher vollauf erfolglos geblieben sind. Immer wieder zeigten Kontrollversuche, daß es sich um einen Irrtum handle, daß der vermeintliche Krebserreger mit der Krankheit nichts zu schaffen habe. Ebenso sprechen alle theoretischen Erwägungen mit größter Wahrscheinlichkeit gegen die Existenz eines belebten Erregers. Wir kennen einen belebten Erreger des Krebses nicht. Es ist auch bisher nicht gelungen, mit Sicherheit nachzuweisen, daß behandelnde Ärzte oder auch Krankenschwestern, die sehr viel mit Krebskranken zu tun haben, jemals von den Kranken mit Krebs angesteckt worden seien. Die Infektionstheorie des Krebses kann nach dem heutigen Stand der medizinischen Wissenschaften als nicht haltbar erklärt werden.

Bombenwürfe bei Textilfabrikanten. In schweren Ausschreitungen kam es bei den Lohnkämpfen, die sich seit einiger Zeit in der Textilindustrie von Danville im Staate Virginia abspielten. Die Pentacostal Holiness-Kirche wurde durch Bombenwürfe fast völlig zerstört. Mehrere Baracken und eine Schule, in denen Streikbrecher eingesperrt waren, wurden ebenfalls durch Bombenwürfe angegriffen.

Eine schauerliche Statistik. Wie erst jetzt bekannt wird, haben allein in Leningrad am Silvesterabend 70 Menschen aller Altersklassen durch Einatmen von Kohlenoxydgas Selbstmord verübt. Motiv der Tat: Hunger.

Das Skelett Jesu gefunden? In einem in Berlin gehaltenen Vortrag des Altersforschers der Jerusalem Universität Professor Dr. Zukent über „Jüdische Gräber Jerusalems aus der Zeit um Christi Geburt“ teilte der Redner mit, daß während neuerer Ausgrabungsarbeiten eine Gebeintiste geborgen wurde, die die aramäische Inschrift „Jeschua bar Jeseleph“, d. h. „Jesus, der Sohn Josephs“, trägt. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß es sich hier um die Gebeine von Jesus handelt.

Witlins geplante Polarexpedition mit dem Unterseeboot. Ueber die Vorbereitungen für die Unterseebootexpedition, die Witlins in diesem Jahr unter dem Nordpolen zu unternehmen gedenkt, teilt Professor S. U. Sverdrup, der die wissenschaftliche Leitung der Expedition übernehmen soll, mit, mit der Anschaffung der wissenschaftlichen Instrumente der Expedition sei begonnen worden. Das Unterseeboot werde Mitte Jänner fertig und Ende des Monats würden die Probefahrten unter dem Nordpolen beginnen. Im April werde das Fahrzeug nach London abgehen, und die Ankerung in Norwegen sei für Mai vorgesehen. Dort werde der größte Teil der wissenschaftlichen Ausrüstung an Bord genommen werden. In Swabard (Spitzbergen) werde das Unterseeboot Mitte Juni ankommen, 14 Tage würden die Vorbereitungen dauern, und die Abfahrt nach dem Polgebiet werde dann Anfang Juli stattfinden.

Doppelmord im Bordell.

Ein Mädchenhändler ersticht seine Tochter und ihren Verführer.

Die Warschauer Blätter erzählen eine schreckliche Tragödie in einem Freudenhaus in Buenos Aires, die folgende abenteuerliche Vorgeschichte hatte: Vor dem Kriege wohnte in Lodz der Friseur Krifler mit seiner Frau und einem kleinen Töchterchen. Als er zum Kriegsdienst berufen wurde, flüchtete er und ließ seine Familie mittellos zurück. Am Laute der Jahre redelte sich Krifler in Buenos Aires an, wo er sich mit dem Mädchenhandel befaßte und schließlich ein reicher Mann wurde. Einige seiner Agenten hatte Krifler auch in seiner Heimatstadt Lodz. Als er nun mit diesen vor einiger Zeit in Streit geriet, beschloß sich, sich an ihm furchtbar zu rächen. Sie gingen zur Familie Kriflers und schlugen der Frau eine glänzende Heirat für die männlichen 18 Jahre alt gewordene hübsche Tochter mit einem gewissen Jakob Wizenbach vor. Die Heirat kam zustande und das junge Ehepaar fuhr nach Buenos Aires, wo Wizenbach seine Frau an ein Freudenhaus verkaufte. Als dies vollbracht war, wurde Krifler davon verständigt. Er eilte in das Bordell, wo er seine Tochter mit ihrem Verführer vorfand. Außer sich, zog Krifler ein Messer und schlug beide nieder. Darauf stellte er sich der Polizei. Seiner Frau schrieb er einen Brief, in dem er sie bat, nach Argentinien zu kommen, um sein Vermögen zu übernehmen, da er, wenn er nicht wegen des Doppelmordes zum Tode verurteilt werden sollte, Selbstmord zu begehen beabsichtige.

Vom Größenwahn in unserer Zeit.

Der Größenwahn als ausgebrochene Geisteskrankheit äußert sich darin, daß der Kranke sich für besonders tüchtig, besonders einflußreich oder be-



Mussolini als Reiterhauptmann Colonn.

sonders vermögend hält. Davaon soll hier nicht die Rede sein. Wohl aber von jenen Zwischentufen, die zwischen Hoherheblichkeit und Geisteskrankheit liegen und deren Träger oft nicht nur frei herumlaufen, sondern auch an maßgebenden Stellen und in hohen Ämtern antreten können. Größenwahnsinnige Herrscher können wir aus allen Epochen der Geschichte. Wir wissen auch von den Kreuzritzern, die der Kaiserkrone nach, eine der vielen Formen des Größenwahns, begangen hat. Inzwischen aber hat sich die Welt um ein Erträgliches geändert und jene Kräfte können ihre Sphäre nicht mehr in dem Umfang betreiben, wie früher. Sie sind auf den kleinen Kreis angewiesen, über den sie Befehlsgewalt haben. Hierin gehört der tyrannische Ehemann, der Feldwebel vom Schlag des Kewarqueschen Himmelstoch, der jüngste Beamte aus der Boitriegszeit, der barbarische Lehrer und der in seinem Dorf allgewaltige Geistliche.

Das einzige Gebiet, in dem solche Franken Weites sich noch im Großen ausbreiten können, ist die Politik. Hier können sie es, wenn ihre Veranlagung mit der notwendigen Demagogie verknüpft

ist, zu etwas bringen. Solche Erscheinungen findet man vor allem in den radikalen Parteien. Und die Welt erlebt in jeder Tag die traurige Begegnung solchen Wahns. Erscheinungen wie Hitler, Goebbels und ihre getreuen Trabanten waren natürlich niemals emporgestiegen, wenn die Welt für sie nicht den günstigen Boden bereitet hätte. Da aber, wo sie jetzt stehen, lassen sie ihren Gefühlen freien Lauf. Und hier benutzen sie, wie alle ihre Vorgänger, die Apparatur, die ihnen zum Bekanntheit, zum Ruhm und zu Geld verhilft. Der Mensch, der eine gewisse Tat vollbringt, und durch sie bekannt wird, wird das Kraft seines Verfalls. Die Apparatur aber, die sich die Politiker verschaffen, beruht darin, daß sie den Instinkten der von ihnen angeprochenen Masse Recht geben, daß sie die Rotationmaschine in Bewegung setzen und daß sie einen Kult schaffen, dessen sich die Anhänger annehmen, wie Märschler diesen ihren Herrn Liebling verabsäumen. Man muß sich einmal die hysterischen Aufstöße nationalsozialistischer Frauenkränze zu Gemüte führen, um verstehen zu können, was dieses Kind dieser Popularität ist. Man muß einmal die aufgeschwemmten Gesichtszüge und die bedeutungslosen Aussagen des „großen Trommlers“ Hitler studieren, damit einem mit einem Schlag klar wird: Hier steht keine Idee hinter einer Bewegung, hier hat ein Herrschwahnsinniger den rechten Ton und die rechte Zeit gefunden, um sich in den Vordergrund zu stellen.

In diesem Zusammenhang muß auch der Wahn erwähnt werden, vor dem heute die Nationalisten aller Länder warnend auf die Anle fallen: Mussolini. Auch er gehört in diese Reihe, stellen wir uns vor, was von Adolf Hitler, Er, der Diktator und blutige Unterdrücker der Freiheit, läßt sich militärische Gepränge feiern, er läßt sich Denkmäler setzen. So steht in Bologna eine Kopie jenes herrlichen Reiterdenkmals des Colonn, das die Rüge Mussolinis trägt. Welche Gedanken mögen dem italienischen Diktator wohl kommen, wenn er vor der verlassenen Fels dieses Denkmals steht? Wird er den Arm zum Abschwenken denken und sich selbst prüfen, oder wird er daran denken, daß auch sein System nicht von Ewigkeit ist, und daß Gewalt am Wasser sind, die mit der Zeit ihres Wollens und ihrer Kraft auch seine Denkmäler einschmelzen werden?

Vom Prager deutschen Rundfunk.

Die Verstärkung des Rundfunkprogramms ist trotz aller Experimente nicht aufgehoben. Die Neutralität, die bei uns so langsam gebildet wird und die darin besteht, alles fernzuhalten, was politischer und sozialer Wirklichkeit zum Ausdruck verhilft, ist es, die das geistige Leben, das der Rundfunk vermitteln soll, auf das Schwere hemmt. Es ist aber eine sehr einseitige Neutralität, der man das Wort reden. So verbietet man den Frei Denkern über die Innenpolitik zu reden, weil das die katholische Kirche verletzen könnte, gibt aber der Kirche einen großen Raum im Sendeprogramm und schickt zu den vielen Arbeitern und Angestellten, die der Kirche längt den Rücken gefehlt haben, mit einer Aufmerksamkeit sondergleichen den Gottesdienst ins Haus. Man verbietet die Vorträge über die Schäden, die der Alkoholismus an der Volksgesundheit anrichtet, und läßt die Vorträge über das Wiener Bier zu. Eine solche Neutralität darf ruhig damit prägen, daß es die Worte des Staatspräsidenten durch seine Reden verbieten darf. Das neutrale Geistes der Radio-Journals ist eine Augenwischerei. Während in Deutschland hervorragende Politiker und Wissenschaftler im Rundfunk fast von der Rede sprechen dürfen, ist hierzulande dem Rundfunk der Maulkorb umgehängt. Was die deutsche Kundendung betrifft, die der Prager Sender vermittelt, so ist dazu nur zu bemerken, daß ihr Programm mit einer großen Schlichtheit und Gleichgültigkeit zusammengestellt wird, daß es weite Kreise der Hörer empört. Hier muß doch endlich einmal Wandel geschaffen werden. Es wird Aufgabe aller Hörerorganisationen sein, hier mit einer großen Aktion einzusetzen, um den Willen der Hörer durchzubringen.

In der Arbeiterschaft mühte das ganze geistige und soziale Ringen der Arbeiterschaft seinen Niederschlag finden. Die ersten Führer der Gewerkschaften, der Wirtschaftsorganisationen, der Partei und der Kulturorganisationen, unsere Theoretiker und Praktiker, müssen zu den Massen der Rundfunkhörer sprechen.

In der Vorwoche sprach der Landbändler Dr. Hermann Rothring mit einem Fräulein über die Aufgaben der Mutterberatungs-

stellen am Lande, für deren Errichtung er die Unterstützung des Staates und der Sozialversicherung fordert. In der Sonntagabend gab es die üblichen Gelangsdarträge der Mitglieder des Deutschen Landesverbandes. Am Montag sprach Dr. Suder, vom bischöflichen Gymnasium in Mariachein über die katholische Weltanschauung der Dichterin Gertrud Mangetell. Das „Alltägliche Raboren“, das ein Redakteur des Prager Tagesblattes inszenierte, wobei er mit Schallplatten „Meeresrauschen“, „Sonnenaufgang“ und „Bogelgezwitscher“ senden wollte, sowie den Vortrag der Arbeiterkennung über „Politik und Theater“ konnte der Berichterstatter infolge Versperrung nicht anfordern. Besondere Erwähnung verdient der schön gesprochene Vortrag über „Europäische Kultur und europäische Kunst“ von Ing. Otto Klegl. Neue Bruderschaften des Geistes entstehen durch die Kunst in Europa. Die Architektur ist eine Kraftheile der Wiedergeburt europäischer Kunst geworden. Rudolf Kral.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Weitere Verschlechterung im Ostrauer Gebiet.

Mähr.-Ostau, 10. Jänner. Die Lage der Industrie im nordostmährischen Industriezentrum und in Schlesien hat sich im Dezember abermals verschlechtert. Die Eisenindustrie arbeitet mangels Bestellungen mit weitgehenden Einschränkungen, teilweise sind die Betriebe stillgelegt. In den Eisengießereien

und Maschinenfabriken hat sich die Lage verschlechtert und die Arbeiterentlassungen dauern an. Schlecht beschäftigt waren auch andere Metall verarbeitende Betriebe. Die Waggonfabriken haben die Arbeiten eingeschränkt, da sie noch keine Bestellungen für 1931 haben. Die Automobilindustrie arbeitet nur vier Tage in der Woche, um nicht mit Entlassungen vorzugehen. Kurzarbeit wird auch in den Draht- und Röhrenfabriken eingeführt. Auch der Weihnachtsmarkt hat enttäuscht und dadurch hat die gesamte auf ihn angewiesene Industrie gelitten. In einigen Fabriken wird nur auf Lager gearbeitet. In der chemischen Industrie ist gleichfalls keine Wendung zum Besseren eingetreten, nur der Absatz von Petroleum und Paraffin hat etwas zugenommen. Einige chemische Fabriken leiden unter dem Rückgang der Weltmarktpreise. Die Textilindustrie verarbeitenden Fabriken leiden außer schlechtem Absatz unter Mangel an Rohprodukten. In der Zelluloseindustrie kam es mangels Abfahes und Überfüllung der Lager zur Einstellung der Erzeugung. Die Lage der Textilfabriken hat sich wegen Stornierung von Bestellungen aus Ungarn verschlechtert. Die Gummiindustrie leidet unter der allgemeinen wirtschaftlichen Depression. Die Zementfabriken sind schwach beschäftigt, die Ziegelwerke feiern. Auch in den Fabriken für Lösserwaren kam es außer zu Arbeitseinstellungen auch zu Arbeiterentlassungen. Der Absatz der Brauereien ist gesunken, nur die Spiritusbrennereien, Tuderleien und Werkstätten zur Erzeugung von Geschäftsbüchern arbeiten normal.

Unser physikalisches Weltbild.

Von Ing. Otto Kargel.
Inmitten des wirtschaftlichen und politischen Chaos einer dem Untergang geweihten Epoche wächst aus mühevoller Denksarbeit und jahrelangen Forschungen und Beobachtungen der durch seine Kühnheit in gleicher Weise, wie durch seine solide Fundierung imponierende Bau eines neuen physikalischen Weltbildes empor.
Es entgeht uns Menschen von heute, die das Ringen um die neue Erkenntnis ständig im Banne hält, welche Unformen von aufopferndem Fleiß und fähiger Genialität hinter den Kulissen des öffentlichen Lebens am Werke sind. Wir sehen nur die großen Resultate und nehmen sie, gelegentlich vielleicht etwas aufschreckend, im übrigen aber schweigend und selbstverständlich mit der Miene sensationsgewohnter Menschen hin.
Ein solches Resultat war der Rundfunk und ist das gegenwärtig so aktuelle Problem des Fernsehens, die uns gleichzeitig sehr deutlich das Tempo des wissenschaftlichen und technischen Fortschrittes augenscheinlich machen. Beide basieren auf der Erschließung einer Gruppe von Naturerscheinungen, von deren Existenz und künftiger Bedeutung vor etwas mehr als dreißig Jahren kaum jemand eine Ahnung hatte.
Heute kann man — dank dem Radio vor allem — die Tatsache wohl bereits als allgemein bekannt voraussetzen, daß unsere sichtbare Welt der elektrischen Strahlungen, zu denen, wie wir

wissen, auch jene kleine Gruppe von Strahlen gehört, die wir durch unseren Organismus unmittelbar wahrnehmen können, die Licht- und Wärmestrahlen.
Die praktische Auswertung der Erforschung dieses wissenschaftlichen Neulandes hat die Gestaltung der Kultur und Technik unserer Tage entscheidend beeinflusst. Wie innig unser ganzes Sein mit der Welt der Strahlungen verknüpft und unser Denken von ihr beherrscht ist, mag beispielsweise daraus hervorgehen, daß man die in dem heutigen europäischen Kulturzentrum so auffallende Aenderungen und Unbestimmtheit des Klimas von mancher Seite in ursächlichem Zusammenhang gebracht wissen will mit den durch das dicke europäische Sendernetz ausgestrahlten elektrischen Energien.
Mit der Entdeckung immer neuer Strahlen und mit der steigenden Erkenntnis ihres Wesens und ihrer Eigenschaften ging die Untergrabung des klassischen physikalischen Weltbildes und Schöpfung neuer Hypothesen und Theorien Hand in Hand. Wir haben das seltene Glück, Zeugen einer nicht alltäglichen Revolution des physikalischen Denkens zu sein. Die spezielle Relativitätstheorie räumte mit der Hypothese des Weltäthers auf. Man mußte sich nach anderen Erklärungen für das Wesen der elektrischen Strahlungen umsehen, die man bis jetzt so mühelos als Wellenbewegungen des Äthers zu erklären geglaubt hatte.
Die neuere Atomforschung hat uns einen Einblick in den Aufbau der materiellen

Welt gewährt. Wir haben bis jetzt noch nicht und werden wohl auch schwerlich jemals ein Atom sehen können. Aber die Wissenschaft ist sich heute einig in der Bejahung seiner Existenz. Die wir aus verschiedenen Eigenschaften der Materie ableiten können. Die Bausteine des Atoms, also der stofflichen Welt überhaupt, sind nach der neuen Theorie der Elektrodynamik die Elektronen. Ihre Masse, zehn zur minus achtundzwanzigsten Potenz in Gramm ausgedrückt, ist eigentlich nur mehr die Illusion einer Materie. Die Grenze zwischen Stoff und Energie ist verwischt. Schrödinger spricht von „Wellenpaketen“ oder „Materiewellen“, brüchigen Zusammenballungen von Energie, und demgemäß haben wir uns also das ganze Atom zu denken als einen von solchen Energiepaketen umkreisten Kern.
Auf der anderen Seite weist Plank in seiner Quantentheorie nach, daß alle Energiestrahlungen (also das Licht und die elektrischen Strahlen) aus kleinsten Stoffteilchen, den Quanten, bestehen, die sich mit der respektablen Geschwindigkeit von 300.000 Kilometer pro Sekunde fortbewegen. Das ist die höchste, im Kosmos überhaupt existierende Geschwindigkeit, wie Einstein nachgewiesen hat. Es ist die Lichtgeschwindigkeit, bei der, ebenfalls nach Einstein, jede Körperlichkeit aufhört und zur Energie in Energie umgewandelt wird. Wir erkennen die Begriffe von Materie und Energie als lediglich verschiedene Erscheinungsformen einer Ursache. Das Streben nach der Einheit allen Seins, das dem menschlichen Geiste eigen ist, scheint wieder einmal ein Ziel gefunden zu haben.

Kleine Chronik.

Der Tod des Versicherungsagenten.

Von Leo Korten.
Franz Wantorek, ein Versicherungsagent, von berufswegen jähem Wechsel zwischen den zumest beheizten Wohnräumen der fast stets fruchtlos Umwobenen und der kahlkalten, hoffnungslosen Straße ausgefetzt, hatte sich eine Lungenentzündung zugezogen. Da lag er nun drei Tage schon zu Tode krank und sein sonst so kraftvoll bereedeter Mund wollte sich nicht einmal zu den paar Worten formen, die Frau und Kindern Erinnerung zusprechen sollten, seine sonst so unermüdlich togen, tagaus, treppaus, trappab, von Haus zu Haus hastenden Beine waren schwer wie Blei und seine stinken Hände, die sonst mit der Geschwindigkeit eines Taschenspieler's Tabellen, Formulare und Polizzenmuster vor dem, der ihn nicht gleich abwies, ausbreiteten, takteten sich beklemmend langsam über die rostarborete Bettdecke.
Wie kam es doch, daß der von Natur aus schüchterne und durchaus nicht redigewandte Wantorek in diesem Moment, seinen und seiner Familie Lebensunterhalt als Versicherungsagent zu bestreiten? Er war Bankbeamter, dann durch fast zwei Jahre ohne jeden Verdienst, Adressensreiber und Schneeschaufler geworden. Dann gab es weder Adressen noch Schnee. Mit dem Wute der Verzweiflung und dem abgetragenen Anzug eines mitleidigen Betters versehen, stürzte er sich in den neuen Beruf und die Not der Zeiten, die noch wie vor vertrauensvoll zu ihm aufblickten, schien seine Fähigkeiten zu vergrößern, ja ihm die Berechnung eines Demosthenes zu verleihen. Wie eindrucksvoll verstand er es doch die Unsicherheit der Zukunft, die Hinsässigkeit des Menschenlebens, die Verzweiflung der ihres Ernährers beraubten Familie auszumalen, um dann mit fast inbrünstiger Stimme den von ihm Umwobenen die Notwendigkeit einer Lebensversicherung vor Augen zu führen. Und hätte er mit Entschlossenheit zu ihnen gesprochen, die meisten hätten ihm doch nicht anders als mit einem ab seiner Redeflut verschücherten Nein geantwortet; denn schwer lastete auf allen die Not der Zeit und man war froh, mit seinem Lohn oder Gehalt gerade noch die Kosten der Wohnung und der Nahrung bestreiten zu können. Einem aus hunderten rang Wantorek aber doch den Abschluß einer Er- und Lebensversicherung ab und die spärlichen Provisionen, zu denen dann auch ein kleines Stipendium trat, bewahrten ihn und seine Familie doch vor dem Ärgsten, dem Hunger.
Darum wollte Wantorek auch mit aller Macht sich der Umfriedung der Krankheit entziehen, der sein durch viele Entbehrungen und Strapazen geschwächter Körper nur geringen Widerstand entgegensetzte. Seine Frau streichelte die heiße Hand, die in zitterndem Fiebertremor Ziffern in endloser Reihe auf die Bettdecke malte, Welche monatliche Prämie muß ein Zweundvierzigjähriger zahlen, damit seine Frau und seine Kinder nach seinem Ableben zehntausend ... nein fünfzehntausend ... zwanzigtausend Kronen erhält? Wantorek löste das Problem nicht mehr. Ein Versicherungsagent war gestorben und seiner Frau schien es, als wäre eine Welt untergegangen.
Denn daran hatte der vom Leben arg gezeichnete Wantorek nicht denken dürfen, das Schicksal seiner Familie nach seinem Tode zu sichern. Verstand er es auch mit Besonnenheiten anderen die Hinsässigkeit des Menschenlebens und die Ungewißheit dessen, was der nächste Tag bringt, auszumalen, er selbst hatte zufrieden sein müssen, wenn es ihm gelang mit dem harten Heute fertig zu werden, weit von sich den Gedanken weisend, daß auch der Versicherungsagent Franz Wantorek, Vater zweier unmündiger Kinder, Gatte einer kranklichen Frau und Bezahler eines monatlichen Durchschnittseinkommens von neunhundert Kronen sterben dürfte ...

Bezirksorganisation Prag.

Anlässlich der in Prag stattfindenden internationalen Frauenkonferenz findet am Montag, den 12. Jänner, um 7 Uhr, im großen Saale des Lidovy däm, eine internationale Frauenkundgebung statt, bei welcher die Genossinnen Popp (Österreich), Zuhajz (Deutschland), Desjardin (Belgien), Philipps und Jensen (England) und Buson (Frankreich) sprechen werden.

Die Kundgebung findet gemeinsam mit den tschechischen Genossinnen statt.
Kommet alle!

Er verrät sich selbst. Vor einem Rärnberger Gericht war ein Mann angeklagt, auf das Löcherchen einer Familie, mit der er verfeindet war, Steine geworfen zu haben. Mit Beteuerungen und Beschimpfungen weichte er sich gegen die Aussagen des kleinen Mädchens, und der Staatsanwalt, der auf die Kindesauslage allein hin eine Bestrafung nicht fördern wollte, beantragte selbst den Freispruch. Der Richter erkannte demgemäß; als er jedoch dem Mann den Freispruch mitteilte, fügte er bei: „Werfen Sie aber in Zukunft nicht mehr mit Steinen.“ Der Angeklagte antwortete prompt: „A. i. t. o. u. s. n. i. m. m. a.“ Erst aus dem lauten Gelächter, das diesem Besserungsverprechen folgte, merkte der Schläue seinen Selbstverrat.

Kunst und Wissen.

„Offenbachs „Vérithole“ im Repertoire Karl Kraus.“ Am 1. Jänner hat Karl Kraus in Wien zum erstenmal Offenbachs „Vérithole“, eine der zahllosen verschollenen Operetten des großen Meisters, eines der einzigen Wunder der Bühnenwelt, im Repertoire des „Theaters der Dichtung“ die erste Offenbach-Operette, zum Vortrag gebracht. Ueber die Vorlesung schreibt in der „Frankfurter Zeitung“ — in Wiener Presse ist in strenger Junktionslinie ihre Totalvergeßlichkeit mit einer Fiktion, die dem gefügigen Bundesdeuter und Pflichtenfüller Schoder den Rang abläßt! — Soma Morgenstern u. a.: „Es ist ein improvisiertes Spiel, dem alles gelingt. Der Spieler teilt den gesprochenen Dialog, und alle Gehalten des Spiels stehen mit Geist, Leib, Haut und dem Mann der Haut auf dem Bobium. Das Bobium spielt mit. Es spielt Bühne. Obgleich es eine Operettenbühne ist, kann des „schärfste Auge keine Figuranten erkennen. Alles hat Maß und Ebenmaß und echten Wachs. Obgleich es meistens Frauen gehalten sind, die in dieser Welt des wahren Scheins, die schönste und liebste Substanz tragen — die Stimme, die männliche Stimme, die sie vorträgt, bringt sie mit allen ihren Reizen in Erscheinung. — Karl Kraus singt. Er hat keine Singstimme und kennt angeblich keine Noten. Seine Stimme ist ein Mann. Die Noten sind Frauen! Die „schönen den Mann in der Stimme. Er kauft sie nicht, die Noten, aber er hat sie erkannt. Sie gehören ihm sogar über die Liebe hinaus. Das auch Gehörtem in der Kritik eine sehr wohlwollende Rolle spielen kann, hat schon ein großer Witzling des 18. Jahrhunderts erdacht. — Wie kann er singen, der nicht singen kann? Ja, da kommt der Bachmann; aber nur der schlechte, der der Kolossalurkunden auszuweisen ist, hätte da jandliche Bedenken. Wenn dieser Stimme die gleichsam allen Poren der Vortragungskunst einströmenden Ausdruckskräfte zuzuwachsen, kann sie hinreichende Wirkung haben. Sie meistert ein Finale. Sie entseht und hüllt einen ganzen Operettenchor. Wenn da die angekündigte Bewegung der Arme, ein kleiner Rud des Oberkörpers gleichsam alle Mittel der Darstellung zusammennimmt — „Tutti!“ — sieht man selbst mit dem Auge, wie ein ganzes Ensemble von „Kräften“ vorrückt, um lenz zur Rampe vorwärts jubelnder Ensembleübermut vor dem Fall des Vorhangs, reizender Triumph der Siegerin: Selbsterleuchtung. In solchen Situationen glaubt man der tiefen Weisheit, die den Segensatz von Geist und Sinnlichkeit erschließt hat, endlich auf den Grund zu kommen: daß sie nämlich eine sehr tiefe Weisheit sei, aber doch schon fast eine Weisheit — für die Kreibezug.“ — Ueber das Werk und die Bearbeitung heißt es in demselben Bericht: „Die Operette „Vérithole“ hat Karl Kraus nach drei Fassungen von Henry Meilhac und Ludovig Halévy bearbeitet. Ihre Bühnenwirksamkeit, Erfolg des dramatischen Eingriffs, ist schon für den Leser des (im Verlag der Universal-Edition erschienenen) Buches kein Problem. Es ist dem Kaudenken Frank Weidmünd gewidmet. Die Handlung spielt, gleich, schweicht um eine kleine Stragungsängere, die dem Hofstaat eines echt Offenbachschen Königs von Peru einen besondern Wirbel aufspielt. Eine Hof- und Staatslotterie, an der alle anmutigen Spielzeuge der Offenbachwelt betauschenden Teil nehmen.“

„Lannhäuser“ von Richard Wagner. In der unter der musikalischen Leitung Max Rudolf's stehenden Aufführung am Mittwoch gastiert als Bandchef Karl Kraus vom Friedrichstheater in Dessau auf Anführung Anfang 7 Uhr (80—14).

Sonntag, den 17. ds. Erstaufführung „Soldaten“, Oper von Max Reinhardt. Dichtung von R. W. B. von, bearbeitet vom Komponisten, in Anwesenheit des Komponisten. Prag bringt als zweite Bühne dieses Werk zur Aufführung. Auf-

Hallelujah!

King Vidors großer Regierfilm — der letzte Schläger der Reizo-Goldwyn-Koper — wurde nunmehr nach vielen Zensurabern der Presse vorgeführt. Die Verleiherfirma hat keine Auskünfte darüber gegeben, welche Stellen der Schere verfallen müßten, man vermutet, daß ungefähr die Hälfte des Tonfilms weggefallen ist. Es fehlt darum jede Kontrollmöglichkeit, welche Mängel auf Konto unserer Zensurbehörden zu setzen sind und man kann nur sagen, daß in der uns gezeigten Fassung ein auch nur scheinbarer Grund zur Zensurierung nicht gefunden werden kann. Der Film spielt in und um Alabama, dem Baumwollzentrum der südlichen Mississippiprovinzen, in einer Gegend, die erfüllt ist von tropischer Vegetation, dummer Atmosphäre und fast nur von Schwarzen bewohnt wird. Wer die amerikanischen Verhältnisse kennt, wird wissen, daß der Regisseur mit diesem Film ein Wagnis unternommen hat, da nur Regier spielen, die nach bekannten amerikanischen Dummheitsprinzipien höchstens zum Synchen auf der Welt sein dürfen.

Ich weiß nun nicht, ob der vorliegende Tonfilm als Kultur- oder Spielfilm gewertet werden will. Die Handlung ist recht dünn und grell, von überflüssiger Simondonation und Kolportage erfüllt: eine fleißige, fromme Baumwollpflanzfamilie; der Sohn geht „die Frucht eines halben Jahres“ verkaufen und verjubelt „der Hände Schweiß“ mit einer Dirne, es gibt Mausei und er erschleicht — wie das bei den „Schuld- und Sühne“ Erzeugern schon so üblich ist — seinen eigenen Bruder; die Eltern verfluchen ihn nicht, er wird aber ohne jede weitere Erklärung zum Wanderprediger, welches Geschäft so gut geht, daß die ganze Familie auf Reisen zieht und nicht mehr in Lumpen gekleidet einherzollt; er entgeht aber „dem Teufel“ nicht, heiratet „das Weib“, verläßt seine Braut, wird Arbeiter und von „Ihr“ betrogen, erwirgt seinen Nebenbuhler, stellt sich den Gerichten, die ihm nur eine mäßige Strafe auspehlen, so daß er noch in jungen Jahren zur Familie zurückfindet, wobei die Heimat in einer elenden Kataklyse zu sehen ist.

Das Regiermilieu wird uns als bigott gezeigt, die Leute leiden an einer ganz akuten Religionomanie und einem Böhrenwahn, der mittelalterlichen Flagellanten Ehre bereiten würde, die Glibberverletzungen bei den Bußtänzen sind widerlich und das bigotte Christentum verliert in dieser

Aufmachung jeden Schein von Berechtigung in den Augen der Europäer. Was die Leute reden, ist kaum zu verstehen und zum größten Teil durch ganz lächerliche Texte ersetzt, die unentzählich oft den Ablauf des Films unterbrechen; da gibt es am Anfang eine sehr gute Szene der Erntearbeit; Jefe, der Sohn, unterhält sich mit der Mutter darüber, was er in der Stadt kaufen wird und da gibt es in zwei Minuten gut acht lange Texte, damit wir die Pläne — vom Spritzrevolver für den Bruder bis zum Nachhemd für Votern — ja nur haarklein erfahren; dann müssen wir die gute Mutter zweimal reden hören: „Komm ins Haus, Dich erwartet ein gut gefochtes Suppenbühn; Gott, der Herr, segne unsern Tisch“... anno 1931 verkündet. Gott der Herr agitiert übrigens unauffällig in Wort und Augenausschlag.

Demgemäß ist auch die filmische Ausdeute sehr bescheiden; als Tonfilm ist die Sache in unserer Aufmachung unentzählich, weil jede Beschränktheit im Text ihre Grenzen hat und die wenigen Gesänge nur auf Varietéstelle eingestellt sind, weil die Musik oft durch kindliche Melodien und Instrumentierung jeden Schein von Ernst erschlägt; im Film selbst kann man gute Stellen entdecken; die kurzen Bilder der singenden Erntearbeiter, die Raschemmenszenen, die religiöse Massenjugend und die Verfolgung des Ehebrechers im Urwald. Tonfilmisch ausgezeichnet sind nur zwei Szenen: einmal (ucht das Mädchen in der Nacht; seinen Fräntigam, man hört ihr Rufen und ahnt ihre Gestalt, und eine Massenszene, da im Wehklagen nur erhobene Hände zu sehen sind.

Von einem Kulturfilm kann keine Rede sein, weil jede Kultur durch die Kolportagehandlung erschlagen wird; der Regisseur will ein Milieu zeigen, verliert aber den Kontakt mit dem rein Gesellschaftlichen, verschwindet in der Sorge um die Einzelwirkung, den Singuläreffekt! Wenn die Kassen in der „Weihen Josef“ mittelalterliche Religiosität zeigen, so ist man erschüttert von der Echtheit dieser Romie; den Regern des Herrn King Vidor wünschen wir aber nur eine kalte Tasse, damit sie normal werden. Vielleicht ist die hiesige unmögliche Zustimmung mitschuldig an dem Mißerfolg. Es sei aber darauf hingewiesen, daß die Schauspieler durchwegs erstklassig sind und in Mimik und Tanz außergewöhnliches leisten.

Walter Lustig.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters.
Sonntag: 7 1/2 Uhr (75-4) „Der Unwiderstehliche.“ Montag: 7 Uhr (77-2) „Die Räuber.“ Dienstag: 7 1/2 Uhr (78-2) „Der Unwiderstehliche.“ Mittwoch: 7 1/2 Uhr (79-3) „Wie merke ich reich und glücklich?“ Donnerstag: 7 Uhr (80-4) „Lannhäuser.“ Freitag: 7 1/2 Uhr (81-1) „La Traviata.“ Samstag: 7 Uhr (82-2) „Premiere „Soldaten.“ Sonntag: 2 1/2 Uhr Arbeiter-Vorstellung „Sturm im Wasserglas.“ abends „Elisabeth von England.“ Montag: 7 Uhr (83-3) „Spielzeug Ihrer Majestät.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag: 2 1/2 Uhr „Die Wunderbar.“ halb 8 Uhr Premiere „Marions Väter.“ Montag: 7 1/2 Uhr „Baubeamten „Karussell der Liebe.“ Dienstag: 7 1/2 Uhr „Marions Väter.“ Mittwoch: 7 1/2 Uhr „Baubeamten II.“ „Ist das nicht nett von Colette?“ Donnerstag: 7 1/2 Uhr „Wunderbar.“ Freitag: 7 1/2 Uhr Kulturverbandsstunde „Ist das nicht nett von Colette?“ Samstag: 7 1/2 Uhr Premiere „Marguerite durch drei.“ Sonntag: 3 Uhr „Meine Schwester und ich.“ 7 1/2 Uhr „Karussell der Liebe.“ Montag: 7 1/2 Uhr „Baubeamten I.“ „Mein Vater hat recht gehabt.“

Sozialistische Jugend Prag.
Mittwoch, den 14. Jänner, 8 Uhr in der Sec: **Generalversammlung.**
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!
Gäste herzlich willkommen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Erholung im Winter.
Noch immer herrscht der Glaube, daß, wenn der Winter die heimatische Landschaft mit seinem blendendweißen Mantel bedeckt, der Wind über das Land fegt und die Fenster scheiden mit Eisblumen wunderwunders Formen überzieht, der Aufenthalt in überheizten Stuben das Richtige wäre und doch ist nichts falscher als dies. Wohl ist es angenehm, nach einem Spaziergange, einer Wanderung im winterlichen Walde oder bei der Heimkehr von einer herz- und niemenerschöpfenden Skitour in gut erwärmten Räumen sich auszuwickeln, aber das für die Gesundheit Nützliche ist der Aufenthalt in der winterlichen Natur. Die Heilkräfte des Winters im besonderen sind überaus reine Luft, der Schnee und die Sonne. Im Winter sind wir der Strahlungskraft der Sonne am nächsten. Die durch die Schrägstellung der Sonne besonders zur Wirkung kommenden ultravioletten Strahlen werden durch die Reflexion des Schnees in ihrer Heilkraft wesentlich verstärkt. Den mit fatarischen Beschwerden Befallenen bietet der Winter die beste Möglichkeit der Genesung. Die Höhenluft ist frei von Krankheitskeimen und Staub. Die

HABEN SIE LÄSTIGE FLECHTEN?

TAMANY
FLECHTENSALBE
In jeder Apotheke. 600

Atmung und Herzstätigkeit wird wirkungsvoller ange-regt, der Stoffwechsel geht rascher und leichter von-statten, der Appetit wird reger und der Blutkreislauf intensiver. Nicht minder angenehm und belebend ist der erfrischende Einfluß auf Haut und Nerven. Gerade für nervöse Menschen ist der Aufenthalt in der Winterluft außerordentlich erholend. Die Erfolge der winterlichen Erholung wiegen noch ärztlichen Feststel-lungen dreifach gegenüber denen des Sommers. Auf den Bergen ist im Winter das Klima meist gleich-mäßiger als im Sommer. Der gar noch Schneeschuh fährt, schöpft aus der winterlichen Vergnügen und den Wäldern vielfache Heilkräfte.

War der Wintersport früher fast ausschließlich ein Vorrecht der besitzenden Schichten, so ist, dank der Aufklärung der Arbeiterportvereine, dieser — insbe-sondere der Skilauf — auf dem Wege, ein weltber-breiteter Volkssport zu werden. Die Skier erst geben die Möglichkeit, mühelos in das Rauberreich des Winters einzudringen. Und mer diesen einzigartigen winterlichen Zauber in all seinen bizarren Formen geschaut hat, den zieht es mit einer unwiderstehlichen Kraft immer wieder in die winterlichen Berge und Wälder. Welch ein Hochgefühl, auf den „Breitern“ durch tiefverschneite Winterwälder, über Höhenzüge, die prächtige Talblicke gewähren, zu gleiten, um dann in lausender Schussfahrt beschwingt zu Tale zu eilen. Solche und noch manche andere schöne Naturgenüsse bietet der Aufenthalt in der Allmacht des Winters.

Sportrekorde der Tiere.

Alle überflügeln den Menschen. — Nur gehen können wir besser. —
In der Zeit der Rekorde ist es vielleicht nicht ganz uninteressant, einmal zu sehen, was für Leistungen die Tiere auf Gebieten vollbringen, auf denen ihnen der Mensch gern Konkurrenz machen möchte. Da ist zuerst einmal der Lauf. Der Regier-prinzier Tolan hat die 100-Meterstrecke in der Rekordzeit von 10,2 Sekunden zurückgelegt. Rechnet man den Verlust am Start ab, so hat Tolan in jeder Sekunde 10 Meter zurückgelegt, und das ist schon eine große Leistung. Doch was ist das gegen-über den Tieren? Das Wilsperdy erreicht als schnellstes Tier Geschwindigkeiten bis zu 22 Metern pro Sekunde. Dann erst folgt der Windhund mit 15 Metern. Uebrigens bringt es der als schwer-fällig angesprochene Elefant auf die Rekordleistung von 17 Metersekunden. Ebenso schnell ist der Hase. 16 Meter läuft der Vogel Strauß.
Fliegen kann der Mensch noch nicht, dafür hat er sich Flugzeuge gebaut. Aber nur wenige dieser

Liegen
Husten, Katarrh,
Keuchhusten

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit dem Tannen
Erhältlich in Apotheken, Drogerien

Apparate, nur Spezialtypen und auch diese nur auf gewissen Strecken, erreichen Geschwindigkeiten, die über denen der schnellsten Vögel liegen. Wenn ein Apparat 275 Kilometer in der Stunde zurücklegt, dann ist das schon eine ganz hübsche Leistung, denn das sind 75 Meter in der Sekunde. Der Komet-segler aber fliegt 80 Meter in der Sekunde oder 288 Kilometer pro Stunde. Erst dann kommt die geographische Schwolke, die es auf 61 Meter in der Sekunde bringt, vor dem Haken mit 55, der Brief-taube mit 53 und dem Sperber mit 28 Metersekun-den. Wenn unsere Flugzeuge über derselben Stelle kreisen, dann können sie sich sehr lange in der Luft halten, wie die amerikanischen Brüder Santos be-wiesen haben, aber wir haben noch keinen Apparat, der es fertig bräuhle, den Stillen Ocean trotz Sturm und Wetter pausenlos zu überqueren. Die Brief-taube, der Wandervogel und einige andere Vogelarten legen derartige Strecken zurück, ohne sich unterwegs ein einziges Mal auszurufen. Auch den Höhenrekord halten die Vögel, denn der in Südamerika lebende Kondor steigt bis zu 14.000 Metern hoch, während die höchste erreichte Höhe mit dem Flugzeug etwas über 10.000 Metern liegt. So hoch steigen andere Gelearten und der Seem-adler auch.

Im Springen haben wir es schon weit ge-bracht. Den Weltrekord im Hochsprung hält Os-borne mit 2,05 Metern, den im Weitsprung der Regier de Hart-Hubbard mit 7,80. Es fällt aller-dings in Afrika Regierstämme geben, deren Leute bis zu 2,50 Metern hoch und 9 Meter weit sprin-gen. Doch was ist das gegen die Tiere? Das Kan-panud springt, ohne sich anzufragen, glatt seine 14 Meter weit, der Hase 10 Meter, andere Kaper-arten bis zu 8 Metern. Den Hochsprungrekord des Wobens mit 3 Metern hat bisher noch kein lebendes Wesen erreicht. Auch das Pferd schafft 2,50 und mehr. Beim Schwimmen fallen wir ganz ab. Selbst die phänomenale Leistung eines Weismüller, der die 100 Meter in 37,4 Sekunden zurücklegte, dabei also 1,7 Meter pro Sekunde schaffte, verliert gegenüber den Fischen. Der Delfin ist von keinem zu erreichen, er kommt auf 14 Meter in der Se-kunde, was einer Leistung von mehr als 50 Stun-dentkilometer entspricht. Der schwere Grönlandwal steht mit 7 Metern in der Sekunde an zweiter Stelle vor dem Dachs, dem Schweißhais, dem Hai und dem Thunfisch, die es auf 6 Meter bringen.

Einen einzigen Weltrekord hält allerdings auch der Mensch, und zwar im Gehen. Unsere bestin Geher schaffen 18 Kilometer in der Stunde und lassen die besten Geber der Tierwelt weit hinter sich. Noch einige andere Rekorde seien erwähnt. Vom Klettern wollen wir schon gar nicht reden, und wenn Affen Kofossnüsse bis zu 100 Metern weit werfen können, so sehen wir beständig da und bekennen uns geschlagen. Aber wir haben Leute, die 40 Tage hungern können. Nicht bei uns, doch in Indien. Die Kobra kann zwei Jahre ohne Nahrung leben, einzelne Fischarten nehmen viele Monate hindurch keinen Nahrung zu sich, der Grizzlybär frist während des Winters überhaupt nichts. Das Kamel braucht tagelang in der größten Öde nichts zu fressen und kommt viele Wochen ohne Nahrung aus. Den eigenartigsten Rekord stellt übrigens der Hloh auf. Es ist bekannt, daß es nicht viele Lebewesen gibt, die ihre eigene Höhe mehr als doppelt überspringen können. Nur einige Kogarten, die Hunde und Gazellen sind hierzu imstande. Der Hloh aber überspringt seine eigene Höhe mehr als hundertmal. Das werden wir ihm niemals nach-machen können.
Wilschm Schün.

Bereinsnachrichten.

Vorauzeige! Der Wosten-Ball des Gesang-vereines „Gutenberg“ findet am 7. Jänner l. J. im Restaurant Heine, Weinberge (Fochstraße) statt, auf den wir heute bereits aufmerksam machen.

Herausgeber: Oswald Lauth,
Eberzebocker: Wilhelm Pichner,
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.
Druck: „Kosa“ L. G. für Setzung und Buchdruck. Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holst, Prag.
Die Schriftsetzmaschinenarbeiten wurden von der Bed. u. Lithographien-Druckerei am Verlag Nr. 12, 900/VII/17500 besorgt.

Ia. Presshefe
von bester Triebkraft und Haltbarkeit liefert

Presshefefabrik
der Landw. Zuckerrabriks-
Aktien-Gesellschaft,
Mähr. Neustadt-Umlööv.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des
Konsumvereines SELCHWAREN der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN
SIND DIE ALLERBESTEN!